

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Schwanstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Nr. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Beizeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, frühere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 55

Sonnabend, den 5 März 1904

11. Jahrg.

Sturz einer Ballade

Rußland und Japan.

Die japanische Flotte scheint die Blockade von Port Arthur aufgegeben zu haben. Nach einer amtlichen Depesche des Statthalters Mirgejev an den Kaiser aus Port Arthur meldete Admiral Stark, daß der Feind weder am 28. noch am 29. Februar, noch am 1. März in Sicht von Port Arthur erschienen und auch nicht bei den von den Kreuzern und den Torpedobooten in einem Umkreise von 60 Meilen von Port Arthur vorgenommenen Erkundigungen gesehen worden ist. Im Widerspruch mit dieser russischen Darstellung stehen jedoch Meldungen, die in Washington eingetroffen sind. Nach diesen werde die Blockade von Port Arthur innerhalb zweier Wochen eine vollständige.

Die koreanische Regierung übergab den Japanern die Telephonlinie Seoul-Pjöng-ang. Die Russen nahmen den koreanischen Vizepräsidenten von Andschu fest und nötigten die Koreaner Reis, Futter und Brennmaterial zu liefern; sie stellen eifrig in Antung Befestigungen und ausgedehnte Erdwerke her, mit der offenkundigen Absicht, den Japanern den Uebergang über den Jalu streitig zu machen.

Die „Daily Mail“ meldet aus Jintau vom Mittwoch: Briganten und entlassene Soldaten (Chinesen) haben sich zahlreich in den Hügeln östlich von Haiheng erhoben. Eine Bande von 500 Mann, bewaffnet mit Mannlicher-Gewehren, griff einen russischen Posten bei Paleihöhe, in dessen Nähe eine russische Besatzung ist, an. 42 Russen von 50 wurden getötet oder verwundet, während die Briganten 87 Mann verloren. Unter diesen waren sechs Japaner. Später kamen russische Verstärkungen, die das Dorf umzingelten und verbrannten. Die russischen Verbündeten wurden nach Charbin gebracht. Den Russen, welche im Hafen von Jintau (Mitschuna) Minen legen, sind verschiedene Unfälle passiert, da im Fluß Strömung und Fluß zu stark sind. Dem „Standard“ wird aus Tientsin gemeldet, ein Passagier der sibirischen Eisenbahn, der aus Europa kam, berichtet, von sibirischen Wurlaten seien Versuche gemacht worden, die Eisenbahn an vielen Punkten zu zerstören. Zwischen dem Baital-See und Charbin befanden sich große Abteilungen russischer Truppen, jenseits Charbin aber nur wenige. Südlich von Mukden verschanzen sich die Russen stark. Bei Haiheng arbeiten Tausende von Russen Tag und Nacht an Erdwerken; sie sind gezwungen, ohne Lohn zu arbeiten und werden hart behandelt.

Das japanische Preisengericht in Sasebo entschied, daß die russischen Dampfer „Mudschu“, „Argun“, „Michael“ und „Rossija“, sowie die Wulfschiffdampfer „Alexander“ und „Nicolai“ gute Preisen seien; Verurteilung gegen diese Entscheidung sei innerhalb 30 Tagen einzulegen.

Die „Central News“ melden aus Tokio: Große Ereignisse stehen bevor. Die Kriegskorrespondenten haben die Erlaubnis erhalten, sich der Armee anzuschließen, und sie werden sehr bald zum Kriegsschauplatz abreisen.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus St. Petersburg: Admiral Wirenus erhielt erneut den Befehl, mit seinem Geschwader im Roten Meer zu bleiben, um den Verkehr der Kriegsschiffe zu überwachen und Schiffe mit Kriegskonterbande wegzunehmen.

Gemeingefährlich!

Unter dieser Stichmarke veröffentlichten wir am 7. Oktober v. Jz. einen Artikel, in dem wir uns des näheren mit dem Guttsbesther Weigel über die Launen beschäftigten. In diesem Artikel wurde behauptet: 1) daß W. unermüdlich mit einer geladenen Schußwaffe herumstreife und einen ihm nicht gehörigen Hund niederknallte; 2) daß W. auf 2 Angler geschossen, diese aber nicht getroffen hätte und allen ihm mißliebigen Menschen das Niedererschießen androhe; 3) daß W. anlässlich eines Streites die von dem Arbeiter Schäfer bewohnte Kute hätte aufbrechen lassen und Sch. mit seiner Schußwaffe bedrohte und 4) daß W. die Ehefrau des Sch., als diese Wasser von der Pumpe holen wollte, niedergeworfen, dreimal mit dem Fuß in den Unterleib getreten hätte und schließlich auf einer Mistgabel auf dem Hofe auf die Koppel hätte schleifen lassen. Ferner habe W. durch Drohung mit Erschießen verhindert, daß der Ehe- mann, sowie andere Leute der laut jammern Frau zu Hilfe eilen konnten. Zum Schluß wurde die Schönberger Staatsanwaltschaft im Namen des Rechts und der Menschlichkeit zum sofortigen Einschreiten gegen W. aufgefordert. In einer einige Tage später anlässlich verschiedener bürgerlicher Preßstimmen über Schäfer erschienenen Notiz, heißt: „In den „Helben“-taten“ war dann jener erste Artikel vollständig aufrechterhalten worden.

Durch diese beiden Veröffentlichungen fühlte sich nun der Guttsbesther Weigel beleidigt, weshalb er zunächst durch seinen Anwalt die Einleitung eines Strafverfahrens bewirken wollte. Die hiesige Staatsanwaltschaft lehnte jedoch ein Einschreiten ab und die Oberstaatsanwaltschaft schloß sich auf erhobene Beschwerde diesem Bescheid an. Nunmehr beschritt W. den Weg der Privatklage gegen den für jene Veröffentlichungen verantwortlichen Redakteur, Genossen Stelling, die am gestrigen Tage bei einem Zeugenaufgebot von 31 Personen vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung kam. Das Gericht setzte sich zusammen aus Amtsrichter Fehling, Kaufmann Wallerstedt und Buchhändler Köhring.

Nach Vernehmung des Angeklagten, der sich als Verfasser jener beiden Veröffentlichungen bekannte, wurde in die Beweisaufnahme eingetreten. Als erste Zeugin erschien die Ehefrau des Privatklägers Weigel. Dieselbe sagte bezüglich des erschossenen Hundes aus, daß dieser das Pferd, auf dem ihr Mann saß, fortwährend behelligt habe, so daß das Pferd beinahe in den Graben gesprungen wäre. Darauf habe ihr Mann der Eigentümerin des Hundes, der Frau Sloma, zugerufen, sie solle den Hund wegnehmen. Nachdem diese aber keine Miene hierzu gemacht, habe ihr Mann auf den Hund geschossen. Bezüglich der Angler habe ihr Mann ihr erzählt, er hätte denselben dreimal Stillstand geboten und erst dann einen Schuß in die Luft abgegeben. Hinsichtlich des Vorfalls mit Schäfer schilderte die Zeugin zunächst ein Ereignis, das sich mit der Frau Holst abspielte hatte und das später in der Verhandlung verschiedentlich gestreift wurde. Nach dieser Schilderung befanden sich die Frau Holst mit ihrem Vater, Schäfer und mehreren anderen Leuten in der Stube der Ersteren. Als sie dann vorbeigegangen sei, habe Frau H. sie aus dem Fenster heraus in den Arm gekniffen, worauf sie sich gewehrt habe, vielleicht habe die Frau hierbei einen Stoß abbekommen. Da kam ihr Mann (W.) und habe, nachdem Frau H. trotz Aufforderung nicht von ihr abgelassen habe, die Frau mit einem Stock auf den Arm geschlagen. Die Leute in dem Zimmer hätten darauf eine bedrohliche Haltung angenommen und geschimpft. Nunmehr kam Zeugin zu den Schäfer'schen Vorfällen. Sch. sei das Betreten des Hofes verboten gewesen, trotzdem sei dessen angebliche Frau zur Pumpe auf dem Hofe gegangen. Sie hätte hierzu keine Veranlassung gehabt, da sich eine andere Pumpe in der Nähe des Hofes befindet. Ihr Mann sei dann in die Wohnung gekommen und habe sich, weil Sch. in der Nähe sei, eine Schußwaffe geholt. Sie (Zeugin) sei dann heraustrgetreten und habe gesehen, daß Frau Sch. ihren Mann mit der Faust geschlagen habe. Derselbe habe eine Stelle über dem Auge gehabt. Sie sei dann in die Wohnung gegangen; als sie wieder zurückkehrte, habe sie gesehen, wie die Frau Sch., die sich auf den Boden geworfen hatte, fortwährend schrie, um das Dorf zu alarmieren. Sie (Zeugin) habe dann zu ihrem Manne gesagt: „Das Geschrei ist nicht mit anzuhören, leg' doch das Weib auf den Schlitten.“ (richtiger gesagt: Mistgabel. Die Red.) Der eine Knecht weigerte sich, einen diesbezüglichen Befehl auszuführen, während der andere demselben nachkam und anspannte. Ihr Mann habe dann das „Weib“ auf den Schlitten gelegt und bis zum Raten gefahren. Da die übrigen Leute eine drohende Haltung angenommen hätten, habe ihr Mann gesagt: „Untersteht Euch nicht und betretet meinen Hof!“ Zum Transport sei kein anderer Wagen vorhanden gewesen. Der Schlitten sei auch sehr sauer, so daß dort jeder Mensch hätte liegen können. Ihr Mann hätte dann um Schutz telephoniert. Das „Weib“ habe nur simuliert. Auf Veranlassung der Gendarmen sei die Frau in die Kute gebracht worden. Schäfer habe auch einen Schneidergesellen Specht, nach eigener Angabe des Bekreren, veranlassen wollen, ihren Mann oder sie nachts zu ermorden. Sie hätten aus Angst vor den Leuten eine Nachtwache im Hof gehabt. Die Folge der Aufregung sei eine Fehlgeburt gewesen. — Frau Sloma, die Eigentümerin des erschossenen Hundes, schilderte diesen als einen kleinen, schwarzen Hund. Das Tier sei, als W. vorbeiritt, völlig ruhig gewesen. Als er Miene machte, dem Pferde, das sich nicht gebäuen habe, nachzulaufen, habe sie den Hund zurückgerufen. W. habe dann sofort den Hund niedergerknallt. Dieserhalb sei er auch vom Schönberger Schöffengericht zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Sie (Zeugin) sei damals im schwächeren Zustande gewesen. Bezüglich der Schleifangelegenheit bekundete Zeugin, daß W. die Frau Sch. auf die Schleife geworfen habe. Dann sei die Frau über die Koppel geschleift worden, W. sei hinterher gegangen. Die nackten Rute seien zu sehen gewesen. Das Schießen auf die Angler hat Zeugin gesehen, sie habe aber die Richtung des Schusses nicht wahrnehmen können. Auf Befragen: W. hat die Frau Sch. direkt auf die Schleife geschmissen, indem er sie nur an einen Arm packte. — Statthalter Rämpf: Der Hund sei nicht bissig gewesen.

Schäfer sei, soweit er gesehen, nie betrunken gewesen und habe seine Arbeiten gut gemacht. Schäfer habe keine bedrohliche Haltung angenommen, als W. die Wohnung hatte aufbrechen lassen. W. habe ihm gesagt: Wenn Sch. solche Geschichten wieder mache, wolle er ihn totschießen. Als Schäfer, der wegen des Mordverdachts verhaftet worden war, wieder freigekommen sei, habe W. zu ihm (Zeugen) gesagt: Holen Sie Ihren Sohn und Vorgemann (den Kutscher), dann schließen wir ihn (Sch.) mit Handschellen. (W. übt nämlich als Ortsvorsteher in Lausitz Polizeigewalt aus. D. Red.) W. habe sich Schäfer wegen Handschellen gekauft und diese vorher an ihm ausprobiert. — Kutscher Vorgemann schilderte zunächst die Anglergeschichte und bestätigte, daß W. geschossen hatte. Nachdem die Schäfer'sche Wohnung aufgebrochen gewesen sei, habe Sch. dort auf einen Gegenstand (Mistgabel) gestützt, ruhig dagestanden. W. jagte darauf ohne Weiteres zu Sch., mit seinem Revolver bewaffnet: „Wenn Sie eine Miene verziehen, dann schieße ich Sie über den Haufen.“ Eine Drohung absetzen Sch. sei erst später gefallen. Zeuge hat Sch. nie betrunken gesehen. Er habe Nacht auf dem Hofe Wache halten müssen. Auf dem Hofe sei alle Augenblicke etwas los gewesen. — Händler Schröder erklärte, daß Schäfer bei ihm die erste Zeit keinen Schnaps und später einigemale für 10 Pfg. gekauft habe. — Glaser Kobabe hat geäußert, daß W. die Frau Sch. aufforderte, den Hof zu verlassen. Er hat ferner gesehen, daß die Frau am Boden lag und weinte. Ferner hat er im Stalle eine Aeußerung W.'s gehört: Ich schieße sie über den Haufen! — Arbeiter Koch, früher bei W. bedienstet, ging über den Hof, als sich die Sache mit Frau Sch. ereignete. W. jagte zu derselben: „Wollen Sie Schwein vom Hof!“ Die Frau ging nicht sofort weg, darauf fiel er sie nieder, daß sie fiel. Er hat sie auch noch von der Pumpe losgerissen und mit einem Fuß getreten. Die Frau Sch. habe den W. nicht geschlagen. Zeuge ging dann zum Stall; bald darauf sei W. mit einem Hirschfänger oder Marinetedegen bewaffnet, zu ihm gekommen und hätte ihn aufgefordert die Schleife anzuspannen, um auf derselben die Frau fortzuschleifen. Die Schleife war schmutzig. Ein Wagen befand sich in der Nähe. Zeuge weigerte sich, die Frau wegzuschleifen. — Die Wirtschafterin Vorgemann und das Dienstmädchen Schmidt glauben, daß die Frau Sch. sich verstellt hat. Im Uebrigen konnten sie aus eigener Wahrnehmung nichts Bemerkenswerthes aus- sagen. — Arbeitsmann Dobbertin sollte das Pferd führen und vor die Schleife spannen. Die Schleife war sehr schmutzig. Frau Sch. hatte blaue Stellen; sie behauptete, W. habe sie gestoßen. Auf der Mistgabel war an demselben Morgen noch Mist gefahren worden. W. habe zu den Leuten gesagt, als Frau Sch. weggeschleift war, sobald sie auf den Hof kämen, würden sie totgeschossen. — Arbeiter Sloma bestritt, daß sein erschossener Hund bissig gewesen sei. Das Schießen auf die Angler habe er gesehen. Frau Schäfer habe vor dem Stall auf den Steinen gelegen. W. ging mit dem Gewehr dabei herum. Die Leute haben keine drohende Haltung angenommen. Schäfer schrie: „Meine Frau, meine Frau!“ Die Leute seien deshalb nicht der Frau Sch. zu Hilfe geeilt, weil W. mit Schießen gedroht hatte. Die Frau sei von W. direkt auf die Schleife geworfen worden. Die bloßen Rute seien zu sehen gewesen. — H. Dunder, Maurer, jagte aus, daß er gesehen habe, wie W. auf die Angler geschossen hat. Der erschossene Hund sei nicht bissig gewesen. W. habe zu der Frau Sch., als diese bei der Pumpe stand, gesagt: „Was tun Sie Saunenisch hier!“ W. schlug die Frau mit einem Spazierstock drei bis viermal. Die Frau habe nicht wiedergeschlagen. W. habe dann die Frau rücklings von der Pumpe gerissen, daß sie hinfiel. Darauf habe er sie drei bis viermal vor den Unterleib gestoßen. W. habe gedroht, jeden, der seinen Hof betrete, niederzuschießen. W. sei als Posten bei der Frau Sch. geblieben. Auf seine (Zeuges) Veranlassung sei der Gendarm Klieger gekommen. Auf Befragen: Weigel sagte mir bei der Angleraffäre: „Wenn der Kerl wegläuft, dann schieße ich ihn in den A—sch!“ — Frau Dunder hat gleichfalls gesehen, daß W. die Frau mit dem Fuß gestoßen und dieselbe hingeworfen hat. — Schulze Dräger hat W. verschiedene Male mit geladenen Waffen gehen sehen und auch ein Gesuch nach Schönberg unterzeichnet, dem W. das Tragen von Waffen zu verbieten. Die Leute hätten sich nicht bergen können. — Die beiden Gebrüder Alwardt, die Angler, auf die geschossen ist, haben nicht gesehen, welche Richtung der Schuß genommen hat. — Gendarm Klieger hat nicht angenommen, daß die Frau Sch. sich verstellt hat. — Waffensänger Krüger, 25 Jahre auf dem Hof bedienstet gewesen, schilderte den Vorfall an dem Fenster der Frau Holst wie folgt: Knecht habe das Fenster zumachen

wollen; da habe Frau W. die Frau H. mit beiden Fäusten ins Gesicht geschlagen. Darauf kam W. und schlug der Frau H., die sich nicht wehrte, mit einem eichenen Stock auf den Arm. Nachher habe W. einen Revolver in das Fenster hineingehalten und gerufen: „Soll ich, soll ich, soll ich?“ Weibel sei nicht beschimpft oder bedroht worden. Nachdem W. die Schächerische Tür habe aufbrechen lassen, habe W. dem ruhig stehenden Sch. zugerufen: „Nähren Sie sich nicht, sonst schieße ich!“ Sch. habe darauf gesagt: „Schießen Sie nur, ich bin ein alter Soldat!“ W. habe seine Leute schlecht behandelt und sie in arger Weise beschimpft; z. B. „Reineidige Räuberbande“ u. — Frau W. habe die vorstehende Darstellung und fügte noch hinzu; daß W. seine Leute mit: „Spigbubenbande“, „Lausepack“ u. titulierte. — Frau Dobbertin sagte dasselbe aus wie die beiden Vorzeugen. — Fr. Dose erklärte gleichfalls, daß W. sie verschiedene Male mit den Worten: „Faulenzer“, „faules Luder“, „Nas“ u. traktiert habe. Sch. habe keine drohende Haltung angenommen. — W. Harms sagte aus, daß die Frau Sch. den W. durch eine gemeine Redensart beleidigt habe. W. habe die Beute, die seinen Hof betraten, mit Erbschüssen bedroht. Sch. sei ganz ruhig gewesen. — H. Schröder, Maschinenist, hat gesehen, daß W. die Frau Sch. mit einem Knüttel geschlagen und 2-3 Mal mit dem Fuß getreten hat. W. sagte zu Sch.: „Kommen Sie näher, dann schieße ich Sie nieder wie einen Hund.“ Die Frau blutete am Unterleib. Die Leute seien ganz ruhig gewesen, dagegen habe sich W. sehr wütend benommen. — Ehefrau Schröder: Bei der Frau Sch. waren die bloßen Knie zu sehen; W. hat dieselbe auf die Schleiße geschmissen. Zeugin hat die Ausrufung von dem Niederschießen gleichfalls gehört. Frau Sch. habe nachher gesagt, sie hätte vor Schmerzen nicht aufkommen können. — J. Kämpf: W. hat direkt auf die Angler geschossen, das habe er bei ca. 1000 Meter Entfernung an dem Lauf des Gewehres gesehen. — H. Harms hat die Frau hereingetragen, sie jammerte. — Gendarm Wosin und Arbeiter Steinhamer konnten nichts wesentliches ausagen. — Maurer W. Dunker hat in einer Entfernung von 800 Meter gesehen, daß der Rauch nach erfolgtem Schuß in der Richtung auf die beiden Angler in die Luft ging. Ein anderer Zeuge (der auf Gerichtsbescheid leider nicht vernommen wurde. D. Red.) habe ihm gesagt, daß W. vor seinen Augen einen Revolver mit zwei scharfen Patronen geladen habe, zu dem ausgesprochenen Zweck, etwaige Angler über den Haufen zu schießen. — Ruwehler war die Beweisaufnahme geschloffen.

Nach einer kurzen Pause wurden die Vorfragen des Schäfers, der nicht zu ermitteln war, verlesen; aus denselben ergibt sich, daß Sch. u. A. wegen Raubes zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. — Sodann begannen die Plaidoyers. Für den Privatkläger beauftragt Herr Rechtsanwalt Behrowitz, nach dessen Meinung der Wahrheitsbeweis absolut nicht erbracht war, gegen den Angeklagten entweder eine Freisprüche oder hohe Geldstrafe. Für den Angeklagten verpflichtete Herr Rechtsanwalt Dienert in treffender Weise die Ausführungen des Gegners. Auf Grund der Beweisaufnahme kam er zu dem Resultat, daß der Privatkläger von einem ausgeprägten selbstherrlichen Gefühl befallen sei, das schließlich die Gewaltthatigkeiten erzeugt hätte. Er beantragte den Schuß des § 193 für den Angeklagten und hat um dessen Freisprechung. — Der Angeklagte selbst eruchte ebenfalls um Freisprechung und betonte, daß der Artikel nur seinem Menschlichkeitsgefühl seine Entziehung verdanke.

Nach nahezu einstündiger Beratung wurde das Urteil verlesen. Es lautet auf 300 Mark Geldstrafe, event. 30 Tage Zuchthaus, sowie Publikationsbefehl in „Volksbote“, „Lübener Stadt- und Landbote“, „Lüb. Anzeiger“ und „Hamburger Echo“. — Auf die Urteilsgründe kommen wir morgen zurück. Im übrigen werden wir dieses Urteil noch einer eingehenden Würdigung unterziehen.

J. St.

Politische Handwörter.

Deutschland.

Nun aber weiter! „Nun aber weiter!“ telegraphierte Wilhelm II. nach der Annahme des letzten Flottengesetzes durch den Reichstag. Das warde doch wohl nicht anderes heißen, als daß man recht bald neue Forderungen an den Reichstag stellen müsse. Die Marineverwaltung scheint aber diesen Auftrag falsch aufgefaßt zu haben; sie bemüht sich, auf Umwegen die Forderungen des Reichstages zu zerschlagen und auf diese Weise Deutschlands Zukunft immer weiter auf das Wasser hinaus zu verlegen. In der Budgetkommission des Reichstages sind jetzt der Marineetat beraten. Der Reichsanwalt Müller-Jasch (3) sagte am Mittwoch aus, daß in Kapitel 51 „Schwappelung der Marine“ 140 neue Stellen für Seesoffiziere verlangt werden, während die Besatzungsstärke für das Jahr 1904 durch das Flottengesetz auf 75 festgelegt ist. Die vier Admirale, die jetzt noch im Jahre 1920 vorhanden sein sollen, werden schon 1904 geadmet. Sodann habe das Flottengesetz für das Jahr 1904 ein sechs Jünglingsjahre vor, der Etat fordere aber schon vierzehn. Der Staatssekretär v. Tirpitz redete sich damit heraus, das Prinzip der Personalvermehrung, wie es der gegenwärtige Etat darstellt, sei — dem ersten Flottengesetz entgegen. Das erste Flottengesetz aber ist bekanntlich auf Grund der Marineverwaltung selbst durch ein viel mehr gehendes zweites Flottengesetz ersetzt und damit außer Kraft gesetzt worden. Die Marineverwaltung hat aber an diesem zweiten Punkte nicht genug, sondern will dazu auch noch ein drittes Flottengesetz.

Deutschland nach wurde Tirpitz am Donnerstag bei Fortsetzung der Beratung. Auf die dritte Frage nach einer neuen Flottenvorlage erklärte der Marine-Minister: „Die Vorbereitung einer neuen Flottenvorlage werde vorbereitet, treffe in diesem Punkte (Ganz) in diesem Punkte) — jedoch, in diesem Punkte der Vorbereitung der Flottenvorlage, nicht zu.“ Danach ist eine neue Flottenvorlage mit Sicherheit anzunehmen. Die Kommission frägt dann noch einige 60 Stellen, bezieht aber in den letzten Jahren

drei Admirale statt vier, sechs Vizeadmirale statt fünf, elf Kontreadmirale statt zwölf, 13 Kapitäne zur See, 130 Freigattenskapitäne statt 137.

Durch das Flottengesetz hat sich der Reichstag seines Ausgabebewilligungsrechts tatsächlich entäußert; er hat der Regierung auf ein Vierteljahrhundert hinaus versprochen, was er jährlich für die Marine bewilligen will. Jetzt stellt sich heraus, daß die Regierung das Flottenprogramm als Minimal, nicht als Maximal-Programm auffaßt; daß sie es zwar für selbstverständlich hält, daß der Reichstag sein Versprechen hält, daß sie aber ihrerseits sich gar nicht gebunden fühlt, sondern, auf das schlechte Gedächtnis und das eine zugebrachte Auge des Reichstages spekulierend, von hinten herum das Flottenprogramm zu überschreiten versucht. Und nun erinnere man sich, welcher Entrüstungsturm sich erhob, als der „Vorwärts“ i. Zt. auf Grund des von ihm veröffentlichten Geheimvertrages über die Indienststellungen die Regierung beschuldigte, den Reichstag über ihre wahren Absichten geläuscht zu haben. Das war natürlich ein „sozialdemokratischer Kieselstein“ und „Klatsch“ und „Blunkei“. Es geht mit vielen sozialdemokratischen Enthüllungen so, daß die ewig Vertrauensseligen sich schließlich mit Hamlet fragen müssen: „Obdem war es paradox, aber jetzt bestätigt es die Zeit!“

Parole: Stellt Euch tot! Zur Wahl in Schweseg-Schmalldalen bringt die „Liberale Korrespondenz“ eine überaus interessante Mitteilung. Sie behauptet positiv zu wissen, daß die Behauptung der „Frei. Ztg.“, die Parteileitung gebe bei Stichwahlen grundsätzlich keine Parole aus, unrichtig sei. Vielmehr sei an die Parteioberleitung im Wahlkreis von Berlin aus eine Parole ergangen dahin, „sich tot zu stellen“. Diese Parole ist auch, so sagt die „Liberale Korrespondenz“, befolgt worden und dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach den Erfolg haben, daß damit der Freisinn im Wahlkreis für alle Zeiten tot ist.

Die Reichstagskommission, welche den Entwurf der Kaufmannsgerichte zu beraten hat, lehnte in der zweiten Sitzung dieses Entwurfs sämtliche Anträge bis zum § 10 ab. Das passive Wahlrecht der Frauen wurde mit Stimmengleichheit (8:8) bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. Vier Mitglieder der Kommission schieden. Der Antrag auf Einführung des passiven Wahlrechts wird in zweiter Lesung im Plenum nochmals von freisinniger und sozialdemokratischer Seite gestellt werden, doch würde nach den Erklärungen der Regierung mit der Annahme eines solchen Antrages das Geschickern.

Zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Polen Fürst Radziwill und v. Koscielski, Admirale, ehemals persona gravis in der Berliner Schloß, auf der einen und den Ministern v. Hammerstein und v. Bobbielski auf der andern Seite kam es Donnerstag im preussischen Herrenhause bei der Beratung des neuen Anstaltengesetzes. Der Gegenstand wurde schließlich einer Kommission von 15 Mitgliedern überwiesen.

Der neue Prozeß Arenberg. Vor dem Kriegsgericht der 1. Garde Division in Berlin begann am Donnerstag das Wiederanfrageverfahren gegen den Prinzen Prozeß Arenberg, der seinerzeit zum Tode verurteilt, schließlich aber zu 15 Jahren Zuchthaus begnadigt worden war. Der Vorsitzende des Gerichtshofes ist Oberstleutnant v. Waldow. Der Antrag des Angeklagten, während der ganzen Dauer der Verhandlungen die Öffentlichkeit auszuschließen, wurde abgelehnt. Hierauf wurde die Anklageschrift verlesen, die auch diesmal wieder auf vorsätzliche Körperverletzung und Mord unter Mißbrauch der Dienstgewalt lautet. Der Verhandlungsführer verlas die der Anklage zugrunde liegenden Vorgehen. Dasa wurden die Zeugen vernommen.

Kein großer Generalstab der Marine. Im Auftrage der Regierung demittiert die „Nord. Allg. Ztg.“ die Mitteilung der „Nat. Ztg.“, daß eine Organisationsänderung der Marine oder des Seesoffizierskorps geplant sei. Die Veranlassung zu dem Gerücht sei jedenfalls gewesen, daß in den neuen Stellenbezeichnungen für die Marine auch die Seesoffiziere, die bei den verschiedenen höheren Stäben den Admiralstabsdienst versehen, unter der Rubrik „Admiralstab der Marine“ mit aufgeführt sind. Das sei aber nur eine Folge davon, daß nach einer durch das „Marine-Verordnungsblatt“ bereits am 26. Januar d. J. veröffentlichten Kabinettsorder dem Chef des Generalstabes die Ausbildung der Offiziere im Admiralstabsdienst übertragen ist.

Wie wird sich in diesem Fall die Regierung stellen? Zwischen den Ärzten und den Krankenschwestern der Eisenbahndirektion Elberfeld ist ein Konflikt ausgebrochen. Die Ärzte weigern sich, ihre Funktionen auszuüben. — Wenn die Regierung konsequent handeln wollte, müßte sie also die Ärzte gegen die Eisenbahndirektion unterstützen. Aber es wird wohl heißen: Ja Daner, das ist ganz was anderes!

Die Pirnaer Duellaffäre vor dem Kriegsgericht. Die Pirnaer Duell-Affäre beschäftigte am Donnerstag das Kriegsgericht der 32. Division. Wie noch erinnerlich sein wird, fanden vor einiger Zeit in dem in der Nähe des württembergischen Städtchens Pirna gelegenen Graupner Forst drei Bismarck Duell statt. Oberleutnant Krohn vom 64. Artillerie-Regiment in Pirna, ein Lübecker Kind, war seit etwa drei Jahren mit der Tochter eines angesehenen Arztes, Leiter einer Irrenanstalt im Königreich Sachsen, verheiratet. Die Ehe soll lange Zeit glücklich gewesen sein. Allein Offiziersfrauen und Hausmädchen raunten es sich schon lange zu, daß Frau Oberleutnant Krohn es mit der ehebrüchlichen Tochter nicht genau nehme. Soziale nach ihrer Bemerkung, so ging des Gepräches, habe Frau Oberleutnant Duellgänger und Jaharische in ihre Nähe zu lassen verstanden. Einige dieser jungen Herren wußten wohl über ihr Tun Bedenken auszusprechen, denn sie beantragten sehr bald ihre Entlassung. Das Gerücht drang schließlich auch zu den Ohren des Oberleutnants Krohn. Dieser hielt die Sache anfänglich für einen Verleumdungsfall, glaubte ihm seine Gattin unter Tränen betruht, daß an dem ganzen Gerüchte nicht ein weiteres Wort sei. Bislang seien jedoch dem Oberleutnant einige Briefe in die Hände, die jeden Zweifel beseitigten. Er sah nun ein, daß seine Gattin ihn von Anfang an schon drei Jahre bestehendes Ehe auf das schändlichste betrogen habe. Er konnte sofort seine Frau zu ihren Eltern gerufen. Dem Vater der Frau, einem hervorragenden Pflanzler, kam das Verhalten seiner Tochter demütig unangehörig war, daß er es für angezeigt hielt, sie einer Heilanstalt zu übergeben. Drei Artillerie-Offiziere vom Feldartillerie-

Regiment Nr. 64 wurden von dem Gatten zum Zweikampf auf Pistolen, mit je dreimaligem Kugelwechsel, geordert. Leutnant Naumann erhielt einen Schuß in die Brust, Leutnant Gerlach in die linke Schulter, der dritte Offizier blieb unverletzt. Oberleutnant Krohn soll beim letzten Kugelwechsel einen Schuß in das rechte Ohr erhalten haben. Die verwundeten Offiziere sind inzwischen sämtlich wieder genesen und hatten sich am Donnerstag wegen Zweikampfes mit tödlichen Wunden zu verantworten. Außer ihnen waren etliche andere Offiziere wegen Kartelliragens angeklagt. — Im letzten Augenblick wurde der Prozeß auf unbestimmte Zeit vertagt. Als Grund verlautet, daß einige Angeklagte unauffindbar seien.

Neue politische Nachrichten. In der Wahlprüfungskommission des Reichstages wurde Donnerstag die Wahl des ersatzlichen Rechtsanwalts Blumenthal (Elsass-Lothringen 9. Wahlkreis, Landkreis Strassburg) einstimmig für ungültig erklärt. Die Kommission zur Vorberatung der Revision der Strafprozessordnung tritt am 8. März wieder zusammen. — Der Vorstand des Zentralverbandes des Bankier-Gewerbes beschloß Donnerstag, den Bankieretag zur Beratung der Börsengesetz-Novelle nach Berlin einzuberufen. Der Bankieretag wird alsbald nach der ersten Lesung der Novelle im Reichstag Ende April oder Anfang Mai stattfinden. — Die norwegische Regierung beabsichtigt nunmehr, wie man der „Frh. Ztg.“ aus Christiania drachtet, über den Abschluß eines neuen deutsch-norwegischen Handelsvertrags mit Deutschland in Verbindung zu treten.

Rußland.

Zwei Proklamationen der sozialdemokratischen Partei wurden in Petersburg massenhaft verteilt. Beide richten sich gegen den ostasiatischen Krieg, welcher als gegen das Arbeiterinteresse bezeichnet wird und nur im Interesse einiger Manufakturisten und der Beamtenklasse hervorgerufen worden sei. Auch in Rußisch-Polen und Litauen wurde vor einigen Tagen eine ähnliche Proklamation, unterzeichnet von dem zentralen Arbeiterkomitee der polnischen sozialistischen Partei, in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet. Diese Proklamation hatte folgenden Wortlaut: „Krieg! Die wortbrüchige, räuberische Politik des zarischen Rußland hat wieder die glühende, verfluchte Früchte getragen! Im fernen Osten fließt das Blut, breiten sich Mord, Brandstiftung und alle die Greuelstaten des Krieges aus. . . . Dahin hat der Zarismus mit seiner Räuberpolitik geführt! Und die furchtbaren Folgen seiner Handlungsweise fallen auf uns! Das arbeitende Volk wünscht keine Kriege, es verlangt Freiheit und Gerechtigkeit — und da werden aus seinen Reihen Hunderttausende gerissen und zum Kampf um die Beute für den Zarismus gezwungen. Der Zar will mehr Macht, und für uns bedeutet das Tod, gesteigerte Besteuerung, Anwachsen der Not als Folge des Stillstandes der Industrie. Wir Polen hassen besonders den Zarismus wegen seiner Eroberungspolitik, die uns um das freie Vaterland brachte. Für all das: Fluch dem Zarismus. Wie auch der weitere Verlauf des Krieges sein möge — arbeiten wir an unserem großen Werk, organisieren wir uns, untergraben wir die Regierung mit beharrlicher agitatorischer Arbeit und verteidigen wir mit kühnem Vorgehen unsere Rechte — zum Nutzen des Volkes, zum Schaden des Zarismus!“

Oesterreich-Ungarn.

Ungefähr 500 sozialistische und ruthenisch-nationale Studenten in Lemberg protestierten Mittwochabend in einer Versammlung gegen die bei einigen sozialistischen Universtitätslehrern vorgenommene Beschlagnahme revolutionärer, aus der Schweiz eingetrossener russischer Druckschriften. Die Teilnehmer demonstrieren um Mitternacht vor dem Redaktionsbureau eines polnischen Blattes und zertrümmerten nach einer offiziellen Drahtung angeblich die Fensterscheiben des ruthenischen Nationalhauses. Die Polizeiwache zerstreute die Demonstranten und verhaftete zwei.

Frankreich.

Ueber das Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern läßt der französische Kriegsminister an der polytechnischen Hochschule, deren Schüler zum Teil Beamte in Staats- und Privatindustriekunternahmen werden, Vorträge abhalten. Mit den Vorträgen ist der frühere sozialistische Deputierte Fournière betraut worden.

Das Wiederanfrageverfahren im Drehsfuß-Prozeß. Vor der Strafkammer des Kassationshofes in Paris begann Donnerstag die Revisionsverhandlung im Drehsfuß-Prozeß mit der Verlesung des Referats. In demselben wird zunächst an den Brief des Justizministers erinnert, der zwei neue Tatsachen erwähnt. Wenn diese sich als richtig herausstellen, seien sie geeignet, Drehsfuß' Unschuld darzutun. Diese beiden Tatsachen sind zuerst das in der Verhandlung von Rennes vorgelegte Schreiben, in welchem der Anfangsbuchstabe D an die Stelle des Anfangsbuchstaben T gesetzt worden war, zweitens ein mit Alexander unterzeichnetes Brief an den Oberstleutnant Henry, der das Datum „April 1894“ trug, während das erste Datum auf den 28. März 1895 gelaute hatte. In dieser Zeit aber bestand sich Drehsfuß auf der Unschuld. Berichterstatter Boyer fuhr fort: Die letzte Enquete des Kriegsministers stellte fest, daß verschiedene unbewiesene Behauptungen und verdächtige Zeugenansagen im Prozeß von Rennes vorgebracht wurden. Mehrere Akten wurden den Richtern gar nicht mitgeteilt. Darunter befand sich eine, die nachwies, daß Drehsfuß unmöglich mit dem Ausdruck „Cette canaille de D.“ gemeint sein konnte. Ferner wies der Brief des Justizministers darauf hin, daß man sich im Prozeß von Rennes auf die Ehrenhaftigkeit einer Persönlichkeit berief, die den diplomatischen Kreisen einer ausländischen Macht angehören sollte, und mit dem Buchstaben v. C. bezeichnet wurde. Inzwischen sei diese Persönlichkeit als ein vom zweiten Bureau bezahlter Agent festgestellt worden. Der Berichterstatter Boyer vorbereitete sich darauf über die Entwicklung der Drehsfuß-Affäre. Boyer sprach die Ansicht aus, daß die beiden geäußerten Briefe großen Einfluß auf die Entscheidung der Richter in Rennes hätten ausüben müssen, und schloß mit der Aufforderung an die Strafkammer, im eigenen Interesse der Justiz eine Untersuchung anzuordnen. Generalstaatsanwalt Baudouin erklärte, er werde als Berichterstatter eine Untersuchung beantragen, und beantragte die einzelnen Phasen der Affäre im Drehsfuß-Prozess

lichen Sinne. Die Fortsetzung der Behandlung wurde so-
dann auf Freitag vertagt.

Belgien.

Der Kampf in der Diamantindustrie. Die „Frlg.“ meldet aus Brüssel: Der Arbeitsminister lehnte es ab, persönlich im Streik der Antwerpener Diamantarbeiter zu intervenieren. Er erklärte sich aber bereit, den Industrie- und Arbeitsrat einzuberufen. Der Diamantarbeiterverband wird den neunständigen Arbeitstag proklamieren.

Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 4. März.

Einen Reinfall erlitt das Polizeiamt gestern im Senatsausschuß für Beschwerden in Dausichen. Dem Besitzer des Hauses Ludwigstraße 46, Herrn Derlien, war vom Polizeiamt auferlegt worden, in seinem Hause den Herd aus der Waschküche zu entfernen, weil die Küche anstatt gesetzlich vorgeschriebener 2,50 Meter nur 2 Meter Höhe enthält. Herr D. wandte hiergegen ein, daß die Küche bei Uebernahme des Hauses seinerseits vor 7 Jahren den gesetzlichen Vorschriften entsprochen habe, da in der damaligen Bauordnung bei Waschküchen keine bestimmte Höhe vorgeschrieben sei. Da die Einwendungen des Herrn D. beim Polizeiamt zu keinem befriedigenden Resultat führten, so erhob dieser Rekurs und stützte sich bei demselben auf die erwähnte Bauordnung. Das Polizeiamt machte demgegenüber geltend, daß es bei Aushebung seines Bescheides in eine unerquickliche Lage kam. Dennoch aber schloß sich der Beschwerdeausschuß der Polizeiamts auf.

Entnahme von Sand, Kies oder Steinen von dem Seeufer am Britwall. Unter Aufhebung seiner Verordnung vom 24. August 1899 verordnet das Polizeiamt: Die Entnahme von Sand, Kies oder Steinen von dem Seeufer am Britwall ist nur auf der durch rote Pfeile gekennzeichneten Fläche gestattet, welche sich von dem Süderbollwerk ab auf etwa 200 Meter ostwärts erstreckt. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

Handelsregister. Am 2. März 1905 ist eingetragen worden: 1. bei der offenen Handelsgesellschaft Langloh u. Gerber in Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma lautet jetzt: Ernst Gerber, vorm. Langloh u. Gerber. Der bisherige Gesellschafter E. Gerber ist alleiniger Inhaber der Firma; 2. die Firma Hans Langloh in Lübeck. Inhaber: H. P. J. Langloh, Kaufmann in Lübeck.

Achtung, Zimmerer! Ueber die Firma Aktien-gesellschaft für Hoch- und Tiefbau, vorm. Gebr. Helfmann, (Bahnhofsbau), ist die Sperre verhängt worden.

pb. Entwendung eines Winterüberziehers. Aus einem Hause der Parade wurde gestern, wahrscheinlich durch einen Bettler, ein blauer Winterüberzieher mit schwarzem Sammetragen, blau- und weißgestreiftes Futter und einer Kette als Anhängel, gestohlen.

pb. Sittenverbrechen. Ein jugendlicher Arbeiter, der sich eines Verbrechens nach § 176^a schuldig machte, wurde festgenommen.

r. Entn. Von unserem Schulwesen. Am 20. v. Mts. beantragte Genosse Nebenstork in einer Eingabe an die Schulkommission, die Geschlechter in den

oberen Klassen unserer Volksschule zu trennen. Derselbe stützte sich hierbei auf Art. 43 des Schulgesetzes, welcher lautet: „Wenn in einer zweiklassigen Schule Ueberfüllung eintritt, so ist solche durch Errichtung einer Mittelklasse, wenn in einer dreiklassigen Schule durch Trennung der Geschlechter in der Oberklasse abzuheben.“ Unsere Volksschule ist erst 1899 erbaut, es wird in derselben in sechs Klassen unterrichtet, eine Trennung der Geschlechter, die bei den erweiterten Volksschulen eingeführt ist, aber hat man nicht für nötig gehalten. — Ferner wurde in jener Eingabe bemängelt, daß den Kindern der Volksschule keine Zeugnisse erteilt würden, wie es in den erweiterten Volksschulen geschieht, und deshalb beantragt, den Kindern unserer Volksschule zweimal im Jahr Zeugnisse zu geben wie bei den andern Schulen und dieselben Ostern 1904 einzuführen. Die Antwort auf diese Eingabe lautete: „Auf Ihre Eingabe vom 20. d. Mts., betr. die Volksschule, wird Ihnen erwidert, daß die Großherzogliche Regierung die bestehende Klasseneinrichtung der Volksschule genehmigt hat. Die Schulkommission ist daher nicht in der Lage, eine Trennung der Geschlechter in genannter Schule durchzuführen und gibt Ihnen anheim, einen derartigen Antrag bei Großherzoglicher Regierung zu stellen. Die Einföhrung von Zeugnissen soll geschehen, doch wird es voraussichtlich nicht möglich sein, mit der Einrichtung bereits zu Ostern dieses Jahres zu beginnen. gez. Mählstedt.“ — Leider hat das Gelingen unseres Gesuchen nur zu einem Teile Berücksichtigung gefunden. Es wird jedoch nicht eher geruht, als bis auch die andere Forderung erfüllt ist. Ein diesbezüglicher Antrag ist bereits der Großherzoglichen Regierung eingereicht. Hoffentlich hat derselbe Erfolg.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der hampurgische Dampfer „Gefle“ ist auf Krautland bei Kuzhaven gestrandet. Die Bergungsarbeiten werden durch starken Ostwind sehr beeinträchtigt. — In einem Hotel in Neustrelitz waren ein Herr und eine Dame abgestiegen, die sich in das Fremdenbuch als Landwirt Klingeborn und Frau aus Wilhelmshof eingetragen. Da beide später ganz unsichtbar blieben, sorgte man nach und fand das Paar tot in einem Bett auf dem Zimmer vor. Auf der Bettdecke lag ein Revolver, mit dem die Tat jedenfalls ausgeführt ist. Die Toten stehen im Alter von 30 bis 35 Jahren. — In Bremerhaven erschok sich ein Postaffilient aus bis jetzt noch unaufgeklärten Gründen.

Flensburg. Zwei neue Bodenerkrankungen sind gestern festgestellt worden; es erkrankte noch eine Diatonistin und ein Milchhändler, der mit den früheren Erkrankten zusammengekommen war. Wie übrigens die „Flensb. Nachr.“ melden, soll es sich bei dem gestern gemeldeten Fall nur um eine gewöhnliche Blatternerkrankung handeln. Um so besser!

Parchim. Krieg im Frieden. Von den zu einer Gesechtesübung ausgerückten Mannschaften des hiesigen Dragoner-Regiments erkrankten am 27. d. Mts. gegen 20 in Frauenpark an Erbrechen. Am nächsten Morgen waren bei 14 die Krankheitserscheinungen verschwunden, auch die übrigen sind außer Gefahr. Die Ursache der Erkrankung ist nicht festgestellt.

Güstrow. Schmutzgericht. Angeklagt war gestern die 34jährige, wegen Landstreichens und Bettelns vorbestrafte, uneheliche Lemerenz aus Weyenburg, Mutter von 7 unehelichen Kindern, wegen Lotichlags und Fälschung des Personenstandes. Derselbe war geständig, die Wärterin in der Frauenklinik zu Klostod durch falsche

Angaben veranlaßt zu haben, daß ihr dort geborenes uneheliches Kind als ehelich angemeldet wurde, indem ihr am 4. September v. J. geborenes uneheliches Kind vorfälscht, aber ohne Ueberlegung getötet zu haben. Das Urteil lautete auf 8 Jahre 1 Woche Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Lüneburg. Aus der Lüneburger Heide. Eins der ältesten Dörfer der Heide, Lutterloh (Kreis Celle), erhält jetzt endlich auch ein eigenes Schulhaus für 62 Kinder und eine eigene Lehrerwohnung. Bisher bestand in Lutterloh noch eine Reihenschule und zugleich für den Lehrer ein Reihetisch. Immer zu Ostern zog die Schule von dem einen der beiden Bollhöfe nach dem andern. Der eine der beiden Hofbesitzer hatte sich eigens für diesen Zweck ein kleines Haus mit einer Stube zu diesem Schulzweck bauen lassen, und der andere, der im folgenden Jahre die Schule haben mußte, brachte sie in einem seiner Miets-häuser unter. Alles wurde zu Ostern vom andern Hofe herübergeholt, vom Lehrerpult herab bis zum Schwamm und Kreide und Schlingelbank. Der Lehrer, der im Hauptort zu wohnen hat und noch dort auch in dem dortigen Hofe wohnt, zieht auch alle Jahre um, mit seinen Möbeln, wenn er welche hat. Vor zwanzig Jahren ging in Lutterloh sogar noch das Schulheizen um. Frühmorgens im Winter gingen die Frauen der Häuslinge, gepackt mit Kienholz und Torf in einer Kiepe, nach dem betreffenden Schulzimmer. Das Heizen wurde reichum betrieben und von den Schulkindern angefaßt. Von den Kindern wurden dann die einzelnen Heizerinnen klassifiziert: „M... s Mudder hött (heißt) gaud in, de M... sche nich, un de D... sche of nich“ usw. Daß die Schulkinder zweimal in der Woche dort auch selbst die Schulkübe auszufegen hatten, ist weiter nichts besonderes, da dies in vielen anderen Dorfschulen auch noch geschieht. — Welche ursprünglichen Zustände übrigens noch vor 30 Jahren bei den Dorfschulen auf dem Gebiete der Heide herrschten, zeigt die Schule B... im Regierungsbezirk Hannover. Auf der Diele des Schulhauses stand ein großer Torfstaken. Wenn im Winter die Schüler an diesem vorbeigingen, warf jedes einen von Haus mitgebrachten Torfsofen in den Kasten. 70 Kinder brachten Torfsofen. Die Segnungen der preussischen Kultur haben also jetzt, am Anfange des 20. Jahrhunderts, auch in Lutterloh ihren Einzug gehalten. In Preußen geht's langsam, aber sicher!

Sehne Nachrichten.

Gleiwitz. Grubenbrand. Mittwoch Abend 9 Uhr brach in dem Baleska-Flöz der dem Fürsten Gendel von Donnersmarkt gehörenden Schlefien-Grube ein Brand aus, vermuthlich infolge Explosion von Kohlenstaub. Acht Mann kamen ums Leben. Die Leichen sind bereits geborgen.

Salle a. S. Der Deferteur als Mörder. Hier wurde der fahnenflüchtige Soldat Wolfgang vom 27. Inf.-Regt. (Halberstadt) verhaftet. Er hatte in Gröbzig bei seinem früheren Arbeitgeber Winter einen Einbruch verübt und Winter, von dem er überbracht wurde, erschlagen.

New York. Einsturz eines Wolkenkrägers. Der Neubau des Hotels Darlington, der bereits bis zur Höhe von 12 Stockwerken emporgeführt war, stürzte ein und tötete 15 Arbeiter, sowie eine Millionärsgattin Storr, die in einem anstoßenden Hotel logierte, dessen Dach durchschlagen wurde.

Dankagung.

Bei dem herben Verlust, welcher mich in Lübeck betroffen, bei dem Tode meines lieben Sohnes **Ernst Albin Lang**, sage für die vielen Beweise inniger Theilnahme und Krankspenden, seinen Logiswirten Herrn Göh u. Frau, seinen verehrl. Arbeitgebern Fr. Evers u. Co., seinen lieben Mitarbeitern, sowie der Zahlstelle des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, meinen innigsten Dank.

Aue i. S., 4. März 1904.

Wilhelmine Lang Ww.
geb. Heinze
und Familie.

Eine kleine Wohnung zu verm.
Preis 110 Mk. Engelswisch 28/2.

Ein möbliertes heizbares Zimmer
zu vermieten Blumenstraße 14, part.

Zu vermieten ein Logis
Schützenstraße 30, Hinterhaus.

Saubere Damen-Maschen-Anzüge
billig zu vermieten Kaiserstraße 5.

Flotter eleg. Damen-Maskenanzug
billig zu vermieten Gr. Bauhof 11.

einen älteren Knecht.
H. L. Wiegels, Fischergrube 61.

Tüchtiger Rostschneider gesucht.
Martin Furböter, Wahnstraße 27.

Ein Stils, ganz zahm,
billig zu verkaufen Salauerföhr 19.

Zu verkaufen: 1,1 porzellanfarbige Zwerg-
hühner, Henne bald legend. Preis 8 Mark.
Ulrich, Stocksdorf.

Kartoffeln

■ feine Magnum bonum, ■
■ franz. Eierkartoffeln, ■
■ Gefüllte Kartoffeln
und neue Malta-Kartoffeln
empfehlen billigst

Karl Voss,

HofstraÙe 27.

Fernsprecher 212.

Filiale: Mühlenstraße 28.

Feine Wäsche wird sauber gewaschen und
Westhoffstraße 45, 1. Et. geplättet

Führer

durch die

Strafprozessordnung.

Rechte des Angeklagten
vor Strafgericht und Polizei.

Von Dr. Hugo Heinemann.

Preis 40 Pfg.

Reclam's Bibliothek

in Taschenformat.

Romane und Novellen der beliebtesten Schriftsteller
à Bändchen 20 Pfg.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Jubelnd sei's der Welt verkündet:

Kein Ausnahmepreis!

Kein Ausnahmetag!

Keine Ausnahmewoche!

Dagegen

nur ein Preis:

50 Pfg. per Pfd.

Schweinefleisch,

Leberwurst,

Gefochte,

Brannschweiger,

Sülze,

Rindfleisch.

W. Strohfeldt,

Blodenzigerstraße 73

Rechtshausend Nr. 14 und 15



Habe ein 4jähriges
fettes Pferd

geschlachtet,
wovon ich das Fleisch bestens empfehle.

H. Wulf,

obere Fischergrube 10.

Billigste Preise durch Massenumsatz.

Kunst-Tafelhonig pr. Pfd.	29 Pfg.
bei 5	25 "
Pflaumenmus pr. Pfd.	19 "
Marmelade	23 "
frische Eier 10 Stück	60 "
Ausverkaufspreis für Konserven.	
Schnittspargel 2 Pfd.-Dose	48 Pfg.
Erbsen 2 "	45 "
Stangensparg. 2 "	75 "
Anchovis, lose, Pfd 20 Pfg.	
Salzheringe, 3 Stück	10 Pfg.
Kirschsaft mit Fleisch 40 Pfg.	
Schweizerkäse P. d. 68 und 58 Pfg.	
Sämtliche Kolonialwaren billigst.	
Auf jedes Pfund von meiner stets frischen Margarine einen Teller oder 5 Rabattmarken gratis	
NB. Meine Rabattmarken mit 100 Stück Inhalt werden im Hiesigen-Café, Bahr u. Umlandt, Rosenbergr. usw., sowie bei mir mit 1 Mk. in Zahlung genommen.	

Otto Burckhardt,
Beckergrube 24
heute Margarineproben in Töpfen
unentgeltlich.

Der so sehr beliebt gewordene

**präp. helle
Tafel-Honig**

ist joesen wieder eingetroffen.

la. Pfd. 35 Pfg., la. Pfd. 28 Pfg.
Joh. Nagel, Engelsgrube 51.

**Deutscher
Metallarbeiterverband**

Berwaltungsstelle Lübeck.

**Verbands-
Versammlung**

am Sonntag den 5. d. Mts.
abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.
Tages-Ordnung:

1. Kartellbericht.
2. Besprechung über einen in diesem Jahre
stattzufindenden Ausflug.
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.
NB. Heute Abend 9 Uhr: Bezirks-Ver-
trauensmänner-Sitzung.

Achtung!

Zimmerer

Zahlsche Schwartau.

Per Sammlung

am Sonntag den 6. März

nachmittags 2 Uhr
in Sternbergs Lokal in Rensefeld.

Das Erscheinen sämtlicher Kameraden ist drin-
gend erforderlich.

Unterhaltungs-Abend

des
Radfahrer-Vereins „Planet“

Fackenburg u. Umgegend
am Sonntag den 5. März 1904

im Vereinslokal
bei Herrn Paetan, Fackenburg.

Auftreten des Gesangshumoristen G. Pattsien.
Anfang 8 Uhr. Preis 20 Pfg.

Circus Variété.

Wahrer Jubel steigert sich von Nummer
zu Nummer des herrlichen

März-Spielplans.
Anfang 8 Uhr.

Stadttheater.

7 1/2 Uhr. Sonntag den 6. März 7 1/2 Uhr.
161. Vorst. 24. Sonntags-Abend.

Der Rastelbinder.
4 Uhr. Sonntag den 6. März. 4 Uhr.

Die Regimentstochter.
162. Vorst. 7 1/2 Uhr. 24. Sonntags-Abend.

Othello (Oper).
7 1/2 Uhr. Montag den 7. März. 7 1/2 Uhr.
163. Vorst. 24. Montag-Abend.

Die Redaktrice.

Letzte Woche Räumungs-Ausverkauf. Louis Levy, 5 Klingenberg 5, 2-4 Ede Marlesgr. 2-4.

Schuhwaren.

1 Posten Herren-Agraffentiefel 4.25 Mk.
 1 Posten Herren-Zugstiefel 3.75 "
 1 Posten Herren-Schnallentiefel 6.50 "
 1 Posten Damen-Schnürschuhe 2.65 "
 1 Posten Damen-Spangenschuhe 2. — "
 1 Posten Damen-Schnürtiefel 3.85 "
 1 Posten Damen-Schnürst., gelb, 3.50 "
 1 Posten Damen-Handschuhe, rot, 2.25 "
 1 Posten Mädchen-Knopftiefel, 30-35 3.50 "

1 Posten Mädchen-Knopftiefel, gelb und rot, 30-35 3. — Mk.
 1 Posten Knaben-Agraffentiefel, 24-26 2.25 "
 1 Posten Knaben-Agraffentiefel, 27-30 2.90 31-35 3.40 36-39 4.50 "
 Herren-Lederpantoffel 2. — "
 Damen-Lederpantoffel 1.40 "
 Herren- u. Damen-Filzpantoffel 30 — 30 "
 Kinder-Filzpantoffel 20 — 20 "

1 großer Posten Konfirmanden-Anzüge in Kammgarn, Cheviot, sonst 12.—, 14.—, 21.—, 27.—, 32.— Mk. Satin u. Diagonal jetzt 7.50, 8.50, 11.—, 16.—, 21.— Mk.
 1 großer Posten Herren-Jackett-Anzüge leicht beschädigt, sonst 30 Mk., jetzt 12.50 Mk.
 1 großer Posten Herren-Buckskin-Jackets in blau und dunkelgrau, sonst 10.75, jetzt 5.50 Mk.
 1 großer Posten Arbeiter-Garderobe zu Spottpreisen. Zwirn-Hosen 1.10 Mk. Lederhosen 1.80 Mk. Maurer-Schnittosen 2.75 Mk. Zimmerer-Schnittosen 3.75 Mk. Schlosser-Schnittosen 2.75 Mk. Westen 1 Mk.

Billig! Billig! Billig!

Um der Konkurrenz die Spitze zu bieten verkaufe am Sonnabend den 5. i. d. Markthalle
 prima fettes Rindfleisch 50 Pf.
 Kalbfleisch Pfund 40 Pf.
 Schweinefleisch Pfund 50 Pf.
 Stand 30. O. Hein.
 Bitte genau auf die Nummer zu achten!

Achtung!
 Heute Sonnabend
 Großer
Ausnahme-Tag

Margarine.
 Hochf. Holland. Margarine
 sonst 50 Pfg. heute nur 16 Pfg.
 sonst 55 Pfg. heute nur 51 Pfg.
 sonst 60 Pfg. heute nur 54 Pfg.
 sonst 65 Pfg. heute nur 58 Pfg.
 sonst 70 Pfg. heute nur 63 Pfg.

Bona
 -Margarine.
 Die größte Erzeugungsjahresfabrikation
 sonst 80 Pfg. heute nur 72 Pfg.
 Sonstige Fett- und Kolonialwaren billiger wie jede Konkurrenz.
 R. Zucker Pfd. 18 Pfg.
 10 Stück Eier 60 Pfg.
 Hochfeine gebr. Kaffee's per Pfd. von 80 Pfg. an, bei jedem Pfund von 1.00 an
1 hochf. Tasse gratis!
Fettwaren-Spezial-Haus
„Lubeca“
7 Johannisstraße 7.

Sonnabend den 5. März, morgens und abends in der Markthalle: Ausnahmeweise prima Schweinefleisch Pfd. 50 Pfg. und Kalbfleisch 40 Pfg. Stand Nr. 20. Heinr. Schröder.

Durch Wasser

leicht beschädigte Waren um schnell zu räumen, offeriere, so lange der Vorrat reicht:
Seifenpulver 12 Pakete 50 Pfg. * Brotkörbe Stück von 10 Pfg.
Streichhölzer 20 Schachtel 10 Pfg.

Breitestr. **33. Riesen-Bazar.** Breitestr. **33.**

Einem verehrlichen Publikum von Lübeck, Travemünde und Umgegend beehren wir uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir am heutigen Tage die
Mineralwasser-Anstalt
 von Herrn Louis Müller in Travemünde künstlich erworben haben. Indem wir versprechen, das von Herrn Müller bisher hergestellte und in weiten Kreisen so sehr beliebte Fabrikat unverändert in gleicher Beschaffenheit weiter fabrizieren zu wollen, bitten wir, das bis jetzt Herrn Müller geschenkte Vertrauen gütlich auch auf uns übertragen zu wollen und zeichnen
Göbel & Neumann
 Lübeck, Fernbr. 1580, Engelsgrube 54
 Travemünde, Kurgartenstraße.

Herm. Hartog
 Abbruch-Lager
 Kanalstraße, unterh. der Glodengießerei.
 Verkauf von allen vorstehenden Abbruch-Materialien.
 Tannen und Eichen-Brennholz.
 Sonntags von 8-9 und 11-12 Uhr geöffnet.
 Fernruf 1598.

Schweinefleisch	Pfd.	55	Pf.
Bratenstücke	=	55	=
Kopf und Bein	=	20	=
Gefochte Mettwurst	=	70	=
Leberwurst	=	70	=
Brezwurst	=	60	=
Braunschweiger	=	60	=
Aufschnitt	=	120	=
Fetten u. mageren Speck	=	70	=

Chr. Scheel, Westhofstraße.

Prima fettes junges Fleisch
 und
dicke Flossen
 empfiehlt
Joh. Fischer, Engelswisch 52.

Prima junges Fleisch
 empfiehlt
Herm. Dose
 Handstr. u. Markthallenstr. Nr. 1.

Capelen in großer Auswahl und neuesten Mustern.
 Hafen-Drogerie
Georg Bornhöfft
 (vorm. W. G. Böhndel)
 Untertrave 44/45 b. d. Drehbrücke
 Auch zu haben durch
Ferd. Tonn, Kelferstraße 43,
 Ede Waisenhoffstraße.

Eier
 frische Mecklenburger,
9 Stück 60 Pf.
Karl Voss,
 Holstenstraße 27.
 Fernsprecher 212.
 Filiale: Mühlenstraße 28.

Empfehlenswerte Schuhwaren für Konfirmanden.

Mädchen-Knopf- u. Schnürschuhe aus Kalfleder	4.50	3.50	3.25	Mk.	
Mädchen-Knopf- u. Schnürschuhe mit Kalfleder	4.50	4.00		Mk.	
Mädchen-Spangenschuhe in verschiedenen Lederarten	4.50	3.50	2.60	Mk.	
Mädchen-Knopf- u. Schnürtiefel aus Kalfleder, genagelt u. genagelt	6.00	5.00	4.00	Mk.	
Knaben-Zug- u. Schnürschuhe aus starkem Stoffleder	4.50			Mk.	
Knaben-Zugstiefel mit und ohne Befestigung	5.00	4.50		Mk.	
Knaben-Schnürtiefel, Arbeits- u. Sonntagestiefel, spitze und breite Zäpfen	6.50	5.50	5.00	4.00	Mk.
Knaben-Schnürtiefel, genagelt, mit und ohne Eisen	6.50	5.50		Mk.	

Knaben-Schnallenstiefel, bequemstes Tragen, 6.50 5.50 Mk.
Damen-Chevreaux- u. Box-Calf-Knopf- u. Schnürstiefel 7.50 Mk.

LÜBECK **W. Blumenthal** LÜBECK
 Sohlmarkt. **Ede Sandst.**

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung ist Herr Dr. med. J. St. geistlicher Rat und Notar: Otto Friedrich. Verantwortlicher Redakteur für die Zeitung „Lübeck und Umgebung“, sowie die mit J. St. geistlicher Rat und Notar: Johannes Stilling - Verlag: Theodor Schwabe. Druck von Fr. Meyer & Co. - Druckerei in Lübeck.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksboten.“

Berlin, den 3. März 1904.

Das Ende der Justizdebatte.

Im Reichstage zeigte sich heute bei der Fortsetzung der Justizberatung das Zentrum im schönsten Lichte seiner Arbeiterfreundlichkeit. Genosse **Vernstein** hatte zu Beginn der Sitzung die ungeheuerlichen Urteile, die auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung gefällt werden, unter besonderem Hinweis auf die bekannten Breslauer Fälle mit gebührender Schärfe gekennzeichnet. Das veranlaßte Herrn **Trimborn**, den Sozialpolitiker des Zentrums, in den Ton einer Scharfmacherrede zu verfallen und dem konservativen Abgeordneten **Kiepenhau** zu zuzustimmen, der vor ihm unter höchst komischen Ausfällen auf die politische Arbeiterbewegung von dem schrecklichen Terrorismus der sozialdemokratischen „Gewerkschaften“ Wunderdinge und Schauer- geschichten erzählte hatte. So leistet das Zentrum dem Streben der Scharfmacher nach einem von den Konservativen heute wieder ausdrücklich verlangten Buchstaben-Gesetz Vorschub. Aber auch sonst ließ das Zentrum den reaktionären Pferdeschweif wieder deutlich sehen. Die preussische Regierungsvorlage, die den Polen den Erwerb von Grundbesitz ver- bieten will, hatte gestern selbst der Staatssekretär nicht gegen die wuchtigen Angriffe des Genossen **Stadthagen** zu ver- teidigen gewagt; es blieb dem Reichsgerichtsrat **Spahn** vorbehalten, ein rechts- und verfassungswidriges Gesetz als zulässig hinzustellen. Und da soll man Vertrauen zu den deutschen Richtern haben! Nebenbei leistete sich Herr **Spahn** eine abscheuliche Denunziation gegen den freisinnigen Prof. **v. Liszt**, der bei der lex Heinke ihm das Konzept verdorben hatte. Heute legte nun der vornehme Zentrumsredner als Rache der Regierung nahe, diesen hochangesehenen, sozial- gemintten Wissenschaftler zu maßregeln.

Dem Zentrum trat Genosse **Bömelburg** scharf ent- gegen. Gestützt auf unbestreitbare Tatsachen führte er den Nachweis, daß die Gewerkschaften jeden Terrorismus grund- sätzlich verdammen; er erinnerte die Gegner daran, wie gerade in ihren Kreisen der gesellschaftliche Dohleffort zu Hause wäre, und wie häufig es bei religiösen Streitigkeiten zur Anwendung terroristischer Mittel käme. Dann brachte unser Genosse das Verhalten der Dortmunder Polizei am Woch- tage zur Sprache und ihre Schen, es zu einer Prüfung dieser ihrer Tätigkeit vor Gericht kommen zu lassen. Er hatte dabei einige Zusammenstöße mit den Präsidenten, die bald keine Ausführungen als nicht zur Sache gehörig abzuschneiden suchten, bald ihn wegen der Schärfe seiner Kritik zur Ord- nung riefen. Gegen den Staatssekretär **Nieberding**, der zur Verteidigung des Anstiedelungs-Gesetzes die heisende Hand des Herrn **Spahn** mit Freuden ergriffen hatte, polemisierte Ge- nosse **Stadthagen**, während im weiteren Verlaufe der Sitzung die Genossen **Stücklen** und **Duchwald** Ge- legenheit fanden, die Klassenjustiz vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinung zu ziehen. — Die Beratung des Justiz- etats wurde zu Ende geführt. Morgen kommt der Militär- etat an die Reihe.

48. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstich: **Dr. Nieberding**. Die zweite Beratung des Justizetats wird bei dem Titel „Staatssekretär“ fortgesetzt. **Dr. Spahn** (Z.): Den Vorwurf, daß den Reichs- gerichtsmitteln durch die Publikation der Reichsgerichts- urteile persönliche Vorurteile erwachsen, hat bereits der Herr Staatssekretär zurückgewiesen. **Nieberding** polemisiert gegen den Abg. **Heine** und rechtfertigt die Entscheidung des Reichsgerichts im Falle der Verlesung **Hamburger Väterzeitung** nach Preußen. Was die Weihnachts- bescherung des Abg. **Thiele** durch das Landgericht in Halle betrifft, so war das Landgericht zu seinem Vorgehen durchaus berechtigt, weil Abg. **Thiele** es verübt hatte,

die Einstellung des gegen ihn schwebenden Verfahrens bei Zusammentritt des Reichstages zu beantragen. Es liegt demnach kein Grund vor, die Sache an die Geschäftsord- nungskommission zu verweisen. Gegen die vorgeschlagene Aufhebung des Gotteslästerungsparagrafen müssen wir uns ganz energisch erklären. In der Duellfrage stehen wir noch genau auf dem Boden der früher von uns zur Bekämpfung der Duelle angenommenen Resolutionen. Der Staatssekretär hat gestern die Kommission zur Vorbereitung der Strafprozeßordnung warm verteidigt. Aber Professor **v. Liszt**, ein Mitglied dieser Kommission, hat in einer nicht wissenschaftlichen Zeitschrift, die in Hundert- tausenden von Exemplaren in den breiten Schichten des Volkes verbreitet wird, den Meinid in Hinweis auf den Fall **Reuß** verteidigt. Die Anstiedelungsgeknovelle könnte höchstens der Reichsverfassung, nicht, wie Abg. **Stadthagen** meinte, dem bürgerlichen Gesetzbuche widersprechen, doch muß ich meinen Freunden im Landtage das Urteil darüber vorbehalten. (Bravo! im Zentrum.)

Vernstein (SD.): § 153 der Gewerbeordnung ist zwar nicht nach dem Sinne seiner Schöpfer, aber nach der Anwendung in der Praxis ein Ausnahmengesetz gegen die Arbeiter. Das liegt zum Teil daran, daß die Vergehen der Unternehmer nicht zur Kenntnis des Gerichts gelangen, weil es diesen bei ihrer geringen Zahl leicht ist, sich priva- tum zu vereinigen. Aber auch wenn die Gerichte etwas erfahren, wie z. B. im Falle des Verbandes der Gips- fabrikanten, der im Sommer dieses Jahres gegründet worden ist, schreiben sie nicht ein. § 153 gilt auch bei Er- werbsverletzungen. Ein Arzt, der beim Gerater Streit bestimmte Kollegen „Lumpen“ nannte, wurde zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt, ein Arbeiter, der den gleichen Ausdruck ge- braucht, erhielt 14 Tage Gefängnis. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Ausdruck: „Du wirst doch nicht so dumm sein, zu arbeiten“ wurde vom Gericht als ehrverletzende Belei- digung mit 10 Tagen Gefängnis bestraft. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ein Arbeiter Pfeifer wurde, weil er einen Maurer, der ihn geohfpeigt hatte, Streikbrecher nannte, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. (Hört, hört! b. d. Soz., Rufe: Massenjustiz!) Der Maurer **Machate** in Breslau ist nur auf Grund der Aussagen zweier Brüder **Rühn**, die unter ihrem Eid falsche Aussagen über ihre Vorstrafen ge- macht haben, zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Trotzdem er noch jetzt seine Unschuld beteuert, sind ihm 1 1/2 Jahre seines süßen nicht langen Lebens gestohlen worden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Selbst bürgerliche Sozialpolitiker, wie der Vorsitzende des Berliner Gewerbegerichts **Dr. v. Schulz**, treten für Aufhebung des § 153 ein. Da sollten doch die Richter nicht die härtesten Strafen verhängen. Die Unberwertigkeit der Streikbrecher, die ihren Kollegen im wirtschaftlichen Leben in den Rücken fallen, wird heute selbst von den Ar- beitergebern zugegeben. Die harten Urteile der Gerichte sind nur aus dem Klassen- und Feudalgeist der Richter zu erklären. **Nieberding** wendet sich zu der Verurteilung des Abg. **v. Kardorff**, daß das englische Fremdenrecht viel freier sei, als das deutsche. In der Tat kann jeder Fremde dort frei gegen die Regierung auftreten und sich „maufsig machen“, ohne daß er deshalb ausgewiesen wird. Die Richter sind in England ganz anders geartet. Bei uns herrscht der Reservoffizier- und Korpsstudentengeist. Die Gewerbegerichte würden nicht zu derartigen Urteilen kommen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir verlangen die Aufhebung des § 153. Solange er aber besteht, sollen auch die Richter nicht Urteile fällen, die eine Schande für ihren Stand sind. (Lebhafte Beifall bei den Sozial- demokraten.)

Staatssekretär **Nieberding**: Die Ausführungen des Vorredners über die Beseitigung des § 153 gehörten zum Etat des Reichsamts des Innern. Daß gegenüber dem Arbeiter und Arbeitgeber die Rechtsprechung ver- schieden gehandhabt wird, muß ich entschieden bestritten. Einzelne Fälle darf man nicht generalisieren. Das Wort von der Klassenjustiz ist ganz unberechtigt. Die Söhne von Sozialdemokraten, die Jura studieren und die Prüfung bestehen, werden ebenso zu Richterstellen zu- gelassen, wie alle andern. (Widerspruch bei den Sozial- demokraten.)

Kiepenhau (K.): Die Behauptung des Abg. **Doktor Vernstein** (Heiterkeit), daß Richter, die Korps- studenten waren, ungerechte Urteile fällen, ist ungeheuer- lich und unbewiesen. (Autes Lachen b. d. Soz.) —

Dringend erforderlich wäre ein gesetzliches Einschreiten der Regierung zum Schutze der Arbeitswilligen gegen den Terrorismus der Arbeiter. So mußten Arbeiter, die zu einer schleunigen Arbeit angenommen waren, ihren durch Ueberstunden verdienten Lohn an die Verbandskasse ab- liefern (Abg. **Bebel**: Genau wie die Unternehmer!), weil sonst die nächste Nummer des „Grundstein“ ihre Namen veröffentlicht und sie die Arbeit verloren hätten. Die politische Agitation der Sozialdemokratie, die zum Teil durch derartige Einnahmen genährt wird, verherlicht z. B. in Rommern die Attentate **Hödel** und **Robling**. (Autes Lachen b. d. Soz.) Jedenfalls sollte die Regierung, statt für eine Arbeitslosenversicherung für besseren Schutz der Arbeitswilligen sorgen. (Lebhafte ironisches Bravo! b. d. Soz.)

v. Jazdzewski (Pole) wendet sich gegen die zwangs- weise Germanisierung der polnischen Namen und verlangt das Einschreiten des Reichsjustizamts gegen die betr. preussischen Erlasse auf Grund einer vorjährigen Reichstags- resolution.

Staatssekretär **Dr. Nieberding**: Der Reichskanzler ist in Uebereinstimmung mit der preussischen Regierung der Ansicht, daß in der jetzigen Zeit der antideutschen Agitation der Resolution des Reichstages nicht Folge gegeben werden kann. Was das Verhältnis des im preußi- schen Landtag eingebrachten Anstiedelungs-Gesetzes zur Reichsgesetzgebung anlangt, so schließe ich mich den Aus- führungen des Abg. **Spahn** an, wonach diese Bestimmungen mit dem Einführungs-Gesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch nicht in Widerspruch stehen. Die Anstiedelungs-Gesetze beziehen sich namentlich auf die haupolizeiliche Seite des Anstiedelungswezens, die völlig unabhängig vom bür- gerlichen Recht ist. Derartige haupolizeiliche Beschran- kungen können in den Einzelstaaten nach Bedürfnis eingeführt werden. Das Reichsjustizamt würde nur dann ein- schreiten können, wenn einzelne Bundesregierungen unter der Decke des öffentlichen Interesses private rechtliche Be- stimmungen einführen würden, die dem bürgerlichen Gesetzbuch widersprechen. Das ist im vorliegenden Fall nicht geschehen. (Bravo! rechts.)

Trimborn (Z.): Die Fälle des Terrorismus sozial- demokratischer Arbeiter gegen Andersgestimmte mehren sich in schauerlicher Weise. (Sehr richtig! i. Z.) Im Breslauer Fall wurden Arbeiter lediglich deshalb von Sozialdemo- kraten vergewaltigt, weil sie einer nichtsozialdemokratischen Organisation angehörten. Die Sozialdemokraten sollten diesem Terrorismus energisch entgegentreten und für das Koalitionsrecht aller Arbeiter sorgen. (Sehr richtig! i. Z.) **Nieberding** führt weiter Beschwerde über zu niedrige Be- strafung von Unternehmern wegen Uebertretung der Ge- werbeordnung durch Nachtarbeit, Kinderarbeit, Sonntags- arbeit. Die Meister können kleine Strafen von 3 Mark ruhig bezahlen, sie verdienen ja viel mehr durch Ueber- tretung des Gesetzes. (Sehr richtig!) Die Gerichte würdigen noch nicht voll die Bedeutung der Arbeiterschut- z-Gesetze. (Zustimmung.)

Bömelburg (SD): Der Staatssekretär wird seine Behauptung, daß § 153 der Gewerbeordnung gegen Arbeit- geber und Arbeitnehmer gleichmäßig gehandhabt wird, nicht beweisen können. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Herr **v. Niepenhausen** sprach vom Terrorismus des Zentralver- bandes der Maurer, weil dieser seinen Mitgliedern verbietet, Ueberstunden zu machen. Ein solch's Verbot findet sich aber vielfach in den Verträgen zwischen Arbeitgeber und Arbeitern, und dann ist es doch selbstverständlich, daß die Arbeiterverbände auf Durchführung des Verbotes drin- gen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Herr **Trimborn** bemerkte ich, daß wir keinen Terrorismus dulden. Gerade im Fall **Machate** hat der „Grundstein“ mit aller Entschiedenheit die Handlung **Machates** verurteilt. Sie reden nur immer vom Terrorismus der Arbeiter. Aber Terrorismus wird in allen Bevölkerungsklassen geübt. Ich erinnere an den Terrorismus in den verschiedensten Religionsgemeinshaf- ten, auch der katholischen, und den Terrorismus in den Kreisen der Offiziere, der Unternehmer. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Herr **v. Niepenhausen** hat sich darüber beschwert, daß im Kalender der Sozialdemokratie Attentate aufgeführt sind. Er hielt heute eine Scharfmacherrede gegen das Koalitionsrecht. Wir werden nunmehr unter dem 31. Mai, dem Geburtstag des Herrn **v. Niepenhausen**, einfügen: **Karl Wilhelm v. Niepenhausen**, konservativ, unternahm im

Im Fenster.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

70. Fortsetzung.

Das Gespräch beschäftigte sich gerade mit der heute ganz ungewöhnlichen, der Künstlerin gedachten Ovation, dem Kränze- und Straußgewerfen und dem endlosen Herandrufen, und ein junger Artillerie-Offizier, dem man nachsagte, daß er für die zweite Sängerin nicht unempfindlich sei — er wurde wenigstens oft mit ihr geneckt — behauptete ziemlich bestimmt, daß das Ganze eine gemachte „Geschichte“ gewesen wäre. Jede Sängerin und Schauspielerin habe eine Anzahl von Verehrern, die ihr das besorgen; denn würde das Publikum wirklich einmal von dem Spiel oder Gesang einer solchen Dame hingerissen, so hätte es natürlich keine Kränze bei der Hand. Die vorhandenen seien also schon angeschafft gewesen, ehe man wußte, wie sie spielen oder singen würde, und zeichnete sie sich an dem Abend auch noch so wenig aus, der Blumenstolz sei dann eben da und müsse geworfen werden, denn mit nach Hause könne man ihn unmöglich wieder nehmen.

Dagegen erklärte ein Anderer, daß das allerdings heute Abend bestimmt der Fall gewesen wäre, aber die Blumen hätten auch nicht dem heutigen Gesang von **Fräulein Blendheim**, sondern ihren sämtlichen bisherigen Leistungen auf dieser Bühne gegolten. Es sei gewissermaßen der Abschluß ihrer Künstlerlaufbahn gewesen, und wenn irgend Jemand eine solche Auszeichnung wirklich verdient habe, so sei es doch gewiß diese Dame.

Kauten hatte in die ganze Unterhaltung, so lange sie sich um das Theater drehte, noch kein Wort mit eingesprochen. In diesem Augenblick traten Oberstleutnant von **Klingenbruch** und Hauptmann von **Dürbeck** in das Lokal, blieben aber, da sie das Fenster dicht besetzt sahen, weiter vorn und

ließen sich dort an einem der Tische nieder, und **Klingenbruch** bestellte natürlich gleich zwei Glas Grog.

Kauten hielt seinen Blick eine Weile auf den Spiegel gefest, dann sagte er mit seiner ruhigen, kalten Stimme: „Meine Herren! Ich weiß nicht, ob es in meinem schlechten und vielleicht verwöhnten, oder sagen wir verborhenen Ge- schmack wurzelt; ich aber habe für meine Person jede Freude am Theater verloren und besuche es nur manchmal, um eine halbe Stunde tot zu schlagen, aber wahrlich nicht, um mich an einem sogenannten und ausposaunten Kunstgenuß zu er- freuen. — Kunst! Was verstehen wir jzt darunter? Das Ganze ist doch weiter nichts als Komödientheater, ein ge- wisser Charlatanismus, der mehr oder weniger frech auftritt, und der eigentlichen Masse vielleicht für den Augenblick imponiert, und auf den Augenblick ist ja auch Alles berechnet, aber nicht im Stande, einen wirklichen Kunstgenuß hervor zu rufen, wenigstens nicht bei mir, wie ich ausdrücklich be- merken muß.“

„Aber, lieber Graf,“ sagte ein junger Rittmeister, „ich glaube, da urteilen Sie doch zu egoistisch allein nach sich selber. Wir Andern, und ich könnte Ihnen dafür manche Zeugen stellen, empfinden wirklich das, was Sie entschieden abzuleugnen suchen, einen Kunstgenuß, und ich glaube für Viele zu sprechen, wenn ich Ihnen sage, daß uns den **Fräu- lein Blendheim** heute Abend in der Tat bereitet hat.“

„Du, **George**, da drüben sitzt Hauptmann **Dürbeck**,“ flüsterte ihm ein anderer Offizier zu, „der **Blendheim** Ver- lobter, laß uns lieber davon abbrechen.“ Der Rittmeister nickte zustimmend, **Kauten** aber nahm das Wort auf und fuhr ruhig und mit keineswegs unterdrückter Stimme fort:

„Ja, sehen Sie, lieber Herr Rittmeister, da tritt wieder die Verschwiegenheit des Geschmacks in den Vordergrund. Für mich hat die **Blendheim** etwas positiv Widerliches, Abstoßendes, und was einige Kunstenthusiasten Leidenschaftlichkeit und Feuer in ihrem Vortrag nennen, dem würde ich den Namen Frechheit und unweibliche Geberden geben.“

Der Rittmeister und einige der anderen Offiziere hatten verachtet, ihn in seiner Rede durch Zeichen und leise ge- flüsterte Worte aufzuhalten; er mußte das aber nicht ver- standen oder auf etwas Anderes bezogen haben; oder wollte er sich eben nicht hören lassen; aber er verordnete den Satz mit der größten Kaltblütigkeit und tat dann, während sich ein peinliches Schweigen um den Tisch lagerte, einen lang- samen Zug aus dem vor ihm stehenden Glas. Nur sein Nachbar, ein junger Offizier, flüsterte ihm jetzt rasch und dringend zu: „Herr Graf, **Fräulein Blendheim** ist im Lokal und kommt gerade“ zu uns her- über.“

„Ja, der Tat?“ sagte **Kauten**, ohne sich jedoch beun- ruhigt darüber zu zeigen.

Hauptmann von **Dürbeck** ging langsam an dem Tisch vorüber, es geschah wohl nur mehr, um sich zu zeigen, als um Teil an dem Gespräch zu nehmen. „Guten Abend, meine Herren!“ sagte er ruhig, das vorher Gesprochene nicht berührend, oder hatte er es auch vielleicht nicht verstanden und nur gehört, daß von seiner Verlobten die Rede war, wonach er es denn für passend hielt, sich wenigstens zu zeigen; er sah aber sehr bleich und finster aus, und der Blick, den er im Vorbeigehen auf **Graf Kauten** warf, ohne daß dieser aber selbst den Kopf nach ihm drehte, war nicht weniger als freundlich.

Die übrigen Offiziere grüßten in augenscheinlicher Ver- legenheit, der junge **Sousarnttmmeister** stand sogar auf und verließ den Tisch und gleich darauf auch das Lokal. Die Sache schien ihm fürchtbar fatal, und er mochte nichts weiter damit zu tun haben. **Dürbeck** selber ging ruhig vorüber und wieder zu **Klingenbruch**, der indessen dort wie auf Rohlen ge- sessen hatte, denn ihm war kein Wort von dem vorigen Gespräch verloren gegangen, und **Dürbeck** mußte es eben so gut verstanden haben.

Der Hauptmann leerte indessen, zum Tisch zurückgekehrt, sein Glas Grog, ohne sich wieder zu setzen, und dann Klin-

Reichstag ein Attentat auf das Koalitionsrecht der Arbeiter! (Stürmische Heiterkeit.) Am 16. Dezember v. Js. fand in Dortmund eine Gerichtsverhandlung statt gegen vier Personen, die wegen Verleumdung der Polizei angeklagt waren. Sie wurden zu Geldstrafen von 50—200 Mk. verurteilt. Dieser Prozess hat seine Ursache in Vorkommnissen am 16. und 25. Juni v. Js., also den Wahltagen. Redner geht ausführlich auf diese Dortmund'schen Vorkommnisse ein. Er stellt fest, daß die Polizei grundlos die Menge von hinten angegriffen und blind in sie eingeschlagen habe. (Lärm rechts.) Die Dortmund'schen Polizisten haben sich an dem Tage wie Kaufbolde benommen.

Wizepräsident B a s c h e ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.

B o m e l b u r g (fortfahrend): Die Dortmund'sche Presse hat die Vorgänge aufs schärfste kritisiert; aber gegen keinen Redakteur ist Anklage erhoben worden, nur gegen die Redner in einer Versammlung, die ihre persönlichen Erlebnisse erzählten, wurde Anklage wegen formeller Verleumdung erhoben. Die Polizeibeamten bleiben straflos, sie schienen bei uns über dem Gesetz zu stehen. Aber derartige Überereien verübt die Dortmund'sche Polizei seit Jahren bei jedem Wahlkampf.

Präsident Graf B a l l e s t r e m ruft den Redner zur Sache, und als dieser in der Besprechung des Dortmund'schen Falles fortfährt, zur Ordnung. (Bravo! rechts.)

B o m e l b u r g (fortfahrend): Der Herr Staatssekretär sollte dafür Sorge tragen, daß solche Zustände verschwinden. (Bravo! bei den Sozial.)

L a t t m a n n (Antiz.) fordert, daß bei allen Amtsgerichten an Stelle der aus dem Vorkommen hervorgehenden Staatsanwälte Staatsanwälte angestellt werden.

v. J a n t a - P o l c z i n s k i (Pole) will über das Heimstättengesetz sprechen, wird aber mehrmals vom Präsidenten zur Sache gerufen und verzichtet dann auf das Wort.

Stücklen (SD.) regt für die Thüringischen Kleinstaaten den Anschluß an eine größere Justizgemeinschaft oder die Bildung einer eigenen an, weil die jetzigen Zustände der Streberei unter den Richtern Vorschub leisten und den Historismus fördern. Diesen Kleinstaaten fehlt ein Verwaltungsgerichtshof. Gegen Regierungsverordnungen bleibt nur der Weg der Beschwerde; das heißt, man muß sich beim Minister über den Minister beschweren. (Heiterkeit.) Daß dabei nichts herauskommt, ist selbstverständlich. Immer mehr schwindet das Vertrauen des Volkes zur Justiz, der sich immer deutlicher die Plage der Klassenjustiz ausprägen. Das Landgericht Altenburg hat unter Führung des Landgerichtsdirektors Frommelt eine Art Medatourprüfung eingeführt. Es wollte den Nachweis liefern, daß der Medatteur eines sozialdemokratischen Blattes nur ein Strohmann sei und ließ den Untersuchungsrichter die Fähigkeiten des Medatteurs prüfen. Was versteht denn so ein Untersuchungsrichter vom Wesen der Presse? Hätten wir einen Befähigungsnachweis für Medatteure, dann müßte die Hälfte aller Amtsblattredakteure zum Teufel gejagt werden. (Sehr richtig! h. d. Sozial.) Die Schulente beobachteten durch's Fenster, wer in der Redaktion tätig war. Uneheliche Spitzeldienste leistete der konservative Brleger Schön und bekundete damit seinen moralischen Verfall. Dem Medatteur wurde einfach nicht geglaubt, daß er die Manuskripte vor der Drucklegung prüfte, und im Urteil sagt er, er mache einen wenig intelligenten Eindruck und sei nur Arbeiter. Es gibt auch hochgestellte Beamte, die einen wenig intelligenten Eindruck machen. (Heiterkeit.) Will der Staatssekretär diese Beschränkung der Pressefreiheit dulden? Redner berichtet über Urteile des Amtsrichters Vogel in Schmölla, der einen Landwirt nur zu 20 Mark Geldstrafe verurteilte, obwohl er einen armen Leutl von Weber, der auf einem abgeräumten Feld Kartoffeln gegraben hatte, aufs rohste mißhandelt und blutig geschlagen hatte. Ein Arbeiter, der als er das Urteil hörte, sich rief, wurde zu einem Tag Haft verurteilt, und ein Medatteur, der von der Schmutzballerei einer Firma geschrieben hatte, von demselben Amtsrichter zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt. Ein solcher Amtsrichter gehört in eine Anstalt zur Untersuchung des Geisteszustandes. (Bravo! h. d. Sozial, Lärm rechts.)

Städthagen (SD.): Die §§ 13a und b des Anfechtungsgesetzes stehen in kräftigem Widerspruch zum Art. III der Verfassung und zum § 1 des Freizügigkeitgesetzes, wonach jeder Deutsche das Recht hat, Grundeigentum zu erwerben. Eigentlich wäre es Sache der bürgerlichen Parteien hiergegen Protest zu erheben, da sie dies nicht tun, muß ich als Sozialdemokrat hier als Eigentumsverteidiger auftreten. (Heiterkeit.) Wenn Sie polnischen Arbeitern und Bauern die Möglichkeit der Anfechtung nehmen wollen, müssen Sie schon ein neues Reichsgesetz schaffen. Ich werde mir angedacht dieses Eingangs der bürgerlichen Parteien in das Eigentumsrecht einen Anstoß ins Schmutzglas machen und daran denken bei der Expropriation. (Stürmische Heiterkeit, Zurufe rechts.) Ich bitte die Herren

entweder so laut zu sprechen, daß ich Sie verstehe, oder überhaupt nicht.

Präsident Graf B a l l e s t r e m: Ich möchte die Herren bitten, so zu sprechen, daß Herr Städthagen Sie nicht versteht. (Große Heiterkeit.)

Städthagen (fortfahrend): Bei dem Kontraktbruchgesetz handelt es sich nicht wie Herr Spahn behauptete, nur um die Befreiung des Kontraktbruchs des Gefindes, die also eine Landesfrage wäre, sondern um die Befreiung des Kontraktbruchs der Arbeitgeber und der ländlichen Arbeiter, die beide nicht zum Gefinde gehören. Ich protestiere also nochmals dagegen, daß Reichsrecht hier zum Schaden von Millionen Arbeitern und Kleinbauern durch Partikularrecht aus den Angeln gehoben werden soll. (Bravo! h. d. Sozial.)

G a m p (RP.): Gesetze gegen den Kontraktbruch der Arbeitgeber sind bereits in einzelnen Staaten ohne den Widerspruch der Linken erlassen. (Widerspruch h. d. Sozial.) Redner polemisiert des weiteren gegen die Ausführungen des Abg. Trimborn über zu milde Befreiung der Arbeitgeber wegen Bergehens gegen die Arbeiterschutzgesetze. In den meisten Fällen handelt es sich um formale Verstöße. Wenn Herr Trimborn die Akten über die einzelnen 5000 Fälle im Sommer eingehend studieren würde, würde er den Richtern eine Ehrenerklärung geben müssen. Diese haben nicht zu milde geurteilt, sondern die einzelnen Fälle individuell bewertet. (Bravo! rechts.)

Trimborn (Z.): Ich habe den Richtern nicht Parteilichkeit vorgeworfen, sondern nur verlangt, daß sie mehr die Autorität des Gesetzes den Unternehmern gegenüber zur Geltung bringen möchten. Daß das nicht geschieht, darüber klagen auch die Gewerbeinspektoren seit Jahren. (Sehr richtig!)

Städthagen (SD.): Gegenüber Herrn Gamp stelle ich fest, daß wir uns bereits 1900 in unserer Interpellation über das gezeigte Vorgehen einzelner Staaten bei Befreiung des Kontraktbruchs der Arbeitgeber beschwert haben. Damals haben sich alle Parteien außer der Rechten unserm Protest angeschlossen. (Sehr wahr! h. d. Sozial.)

Buchwald (SD.): Wir haben das Recht zu verlangen, daß der Herr Staatssekretär auf die Beschwerde Stücklens antwortet. (Lärm rechts.) Redner konstatiert, daß die Rechtssprechung auch unter der mangelnden intellektuellen Fähigkeit der Richter leide. Er habe als Stadtverordneter in Altenburg die Zeugnisse von 42 juristisch gebildeten Personen gesehen, die alle nur gerade genügend waren. (Lärm rechts.)

Damit schließt die Diskussion.

In einer persönlichen Bemerkung weist Herrstein (SD.) gegenüber dem Abg. Trimborn aus dem amtlichen Stenogramm nach, daß er ausdrücklich den Terrorismus auch der Arbeiter verurteilt habe. Hierauf wird der Titel Staatssekretär demüßigt; ebenso der Rest des Justizetat's ohne Debatte.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Militäretat.)

Schluß 6 1/2 Uhr.

Soziales und Partieleben.

Streiks und Lohnbewegungen. Sämtliche Parteilieger von Hannover und Umgegend haben die Arbeit niedergelegt, weil die Arbeitgeber den vorgelegten Tarif nicht anerkennen wollen. Zugzug ist fernzuhalten. — 80 Maurer legten in Eisenach beim Maurermeister Freitag die Arbeit nieder. Da eine allgemeine Aussperrung zu erwarten ist, wird gebeten, den Zugzug streng fernzuhalten. — Die Textilarbeiter in Reichenbach i. B. haben beschlossen, die 1 1/2stündige Mittagspause von den Unternehmern zu fordern. Man darf gespannt sein, welche Stellung der neugegründete Unternehmerverband zu dieser Forderung einnimmt. Sollte dies auch eine unberechtigte Forderung sein? — Wegen der Aussperrung der Kupferwerke der Maschinenfabrik und Schiffbauerei von Burmeister u. Wain in Kopenhagen haben dieser Tage Verhandlungen zwischen den Vertretern der beiden Parteien stattgefunden. Ueber mehrere Punkte einigte man sich, die Verhandlungen scheiterten jedoch schließlich an einer kleinen Lohndifferenz. Die Aussperrung dauert also fort.

Kriminalromaner Nachklänge. Vom Schöffengericht war der Arbeiter Rog Schäfer wegen Verleumdung des Stadtrates und der Polizeibehörde zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Das Landgericht Zwickau setzte die Strafe auf fünf Tage Gefängnis herab. — In einer Verhandlung, die Sonntag vor dem Schöffengericht in Kimmitschau stattfand und schließlich mit Freisprechung des Angeklagten endete, war besonders bemerkenswert die durch den Vor-

sitzenden, Amtsrichter Kayser, gemachte Feststellung, wonach von 65 während der Aussperrung anhängig gemachten Straf sachen 4 eingeklagt, 11 durch Freispruch erledigt worden seien. In den 50 Fällen, in denen es zu einer Verurteilung kam, sei in keinem einzigen eine tätliche Verleumdung Gegenstand der Anklage gewesen. Durch die Tatsache, daß während der fünf Monate während der Aussperrung kein einziger tätlicher Angriff der Aussperrter gegen Personen oder Eigentum zur Kenntnis der Gerichte gekommen ist, werden die vielfach kolportierten Schauer geschichten von den empfindenden Ausschreitungen in Kimmitschau endgültig widerlegt.

In der Angelegenheit des Genossen Schippel hat die Reichstags-Fraktion am Mittwoch beraten. Der Fraktionsvorstand, welcher von der Fraktion beauftragt worden war, die Angelegenheit zu prüfen, legte den folgenden Antrag vor, der seitens der Fraktion zum Beschluß erhoben wurde: „Nach Entgegennahme des vom Fraktions-Vorstand erstatteten Berichts in der Angelegenheit Schippel-Kautsky und unter Berücksichtigung der in derselben Angelegenheit stattgehabten Erörterungen in der Parteipresse erklärt die Fraktion: 1. Die Art und Weise, wie Schippel sowohl in literarischen Arbeiten als in Vorträgen die Agrarzölle behandelt, steht im Widerspruch mit der von der Partei beschlossenen Taktik und ist geeignet, Unklarheit und Zersplitterung in dem Kampfe gegen die Lebensmittelzölle zu erzeugen. 2. Trozdem Schippel behauptet, bei seinen Äußerungen nur über die Ansichten der Gegner referiert zu haben, führten seine Ausführungen zu der Annahme, daß er seine eignen Ansichten über die Agrarzölle zum Ausdruck gebracht hat. 3. Der Umstand, daß Schippel sich bei parlamentarischen Beschlüssen dem Votum der Fraktion angeschlossen hat, ändert nichts an der Tatsache, daß seine in Wort und Schrift geäußerte Meinungen über die Agrarzölle den Gegnern Gelegenheit gegeben haben, die Stellung der Partei in diesen Fragen zu bekämpfen. 4. Das unklare, zu Mißdeutungen führende Verhalten Schippels in Vorträgen ist mit einer wirksamen Vertretung von der von der Partei wiederholt festgelegten Stellung zu diesen Fragen unvereinbar und führt zu einem für die Partei und die Fraktion unerträglichen Zustand. 5. Es ist erforderlich, daß Schippel ungesäumt Veranlassung nimmt, auf eine klare, unanfechtbare Weise der Öffentlichkeit gegenüber festzustellen, welche grundsätzliche Stellung er den Agrarzöllen gegenüber einnimmt. Die Fraktion fordert in Rücksicht auf die Notwendigkeit einheitlicher und übereinstimmender Propagierung der Parteibeschlüsse Schippel auf, Vorträgen fortan nur in einer jede Mißdeutung ausschließenden Weise zu behandeln.“

Aus Nah und Fern.

Ein agrarischer Philosoph. „Wenn man mit der Reittische schlägt, giebt's immer Striemen“, diese philosophische Antwort gab der Gutspächter Heinrich N u r u h aus Wenenfeld bei Friedr. Stein vor dem Schöffengericht in Rönigsberg i. Pr., als ihm der Vorsitzende vorhielt, daß das Dienstmädchen Auguste Schwarz blutunterlaufene Striemen von der ihr zuteil gewordenen Mißhandlung davongetragen. Herr Nuru h bezeichnete es als sein gutes Recht, seinem Dienstmädchen mit der Reittische eine väterliche Züchtigung angedeihen zu lassen. Die sieben blutunterlaufene Striemen kosteten dem Herrn Gutbesitzer sechs Mark Geldstrafe.

Ein neuer Prüfertisch. Zur Baugener Offizier-Affäre, worüber wir im Hauptblatt vom Donnerstag berichteten, wird Berliner Wäitern noch geschrieben: Nicht der Hauptmann Lindner ist von Zivilisten angegriffen worden, sondern er selbst war Angreifer. In angeheiterter Stimmung kehrte er von einem Liebesmahl zurück, als er auf der Straße mit einem Zivilisten zufällig kollidierte. Hauptmann Lindner zog sofort den Degen aus der Scheide und schlug dem betreffenden Zivilisten den Hut vom Kopfe. Erst hierauf wurde dem Offizier der Degen entziffen. In einigen Augenblicken hatte sich eine große Menschenmenge um die Streitenden versammelt. Einem Infanteristen, der dem Hauptmann zu Hilfe eilte, entziff der Offizier die Waffe und drang mit dieser nochmals auf seinen Gegner ein. Die Kugel wurde erst dadurch wiederhergestellt, daß eine Patrouille aus der nahen Kaserne, bestehend aus acht Mann, und einige Offiziere auf den Kampfplatz eilten.

gebend die Hand hinstreckend, sagte er freundlich: „Kann gute Nacht, mein lieber Herr Oberleutnant, ich habe Ihnen jetzt Ihren Willen getan, bin aber nun wieder und will schlafen gehen.“

„Warten Sie, ich gehe mit, Dürckel.“ sagte der Oberleutnant, der ebenfalls kein Glas Leerte und aufstand — die ganze Sache hing ihm hier so unheimlich zu werden und er wünschte vor allen Dingen unruhigen Streit zu vermeiden.

„Aber, meine Herren,“ lachte indessen Kanten am Tisch im Café, „was ist denn mit Ihnen an? Haben Sie einen Spaß gesehen? Lotterille? Boven sprechen wir denn gleich?“

„Von einem Kapitäl, das wir lieber sollen lassen,“ erwiderte freundlich bestimmt ein Hauptmann von den Jägern, „ich möchte, wir hätten außerdem Stoff genug.“

„Ah, vom Theater! Ja,“ rief Kanten, „und warum nicht davon, mein Herr Hauptmann? Wenn wir jemand für einen Leiter wählen den ganzen Abend etwas vorzulegen und verpöden muß so traurig ist mir für das Geld auch das Recht, darüber zu urteilen, und weshalb ich leben soll, was mir paßend ist, weiß ich eigentlich nicht.“

Dürckel und der Oberleutnant verließen in diesem Augenblick das Lokal, und der Jägeroffizier, ein Hauptmann von Soling, sagte jetzt, da er die Luft rein sah: „Das mag Alles recht sein und gut sein, Herr Graf, und ich gebe Ihnen zu, daß viele Leute ein Recht haben, das sie bald beschließen, daß aber Recht ist, an anderer Stelle geschmecken. Hauptmann von Dürckel aber, der, wie wir alle wissen, mit Franziska Blumheim verlobt ist, besand sich unheimlich in unserer Lage und ist mit Allen ein so lieber und allgütiger geachteter Kamerad, daß es uns peinlich sein mußte, ein Gefäß verlegt zu haben.“

„Und konnte ich wissen, daß er hinter mir eingetreten war?“ sagte Kanten. „Abrigens scheint er die Sache, wenn er überhaupt meine Worte gehört, was ich noch bezweifelte, sehr kaltblütig genommen zu haben. Er kann sich auch gar nicht beklagen, denn so lange seine Braut, wenn wir das denn wirklich annehmen wollen, noch öffentlich austritt, gehört sie dem Publikum an und nicht ihm.“

„Franziska Blumheim ist eine sehr anständige Dame,“ sagte ein anderer Offizier.

„So?“ lachte Kanten, „wer von Ihnen war es denn endlich, der mir erzählte, sie habe früher einmal ein Verhältnis mit dem Schürzenjäger gehabt?“

„Guten Abend, meine Herren,“ sagte Hauptmann von Soling, stand kurz auf und verließ den Tisch, und einige der anderen Offiziere folgten ihm bald nach; es war überhaupt spät geworden.

23.

Im Café unter.

Es gibt ein altes deutsches Sprichwort: „Geld bringt keinen Segen.“ Etwas Wahres was auch immerhin daran sein, wie an allen dergleichen Sprüchen, wenn man sie auch nicht im Allgemeinen gelten lassen darf. Im Klagenbruch-jahre habe ich es aber wirklich schon bewähren zu sollen, denn seit der Erbschaft, die allerdings den Betroffenen die Aussicht auf eine sorgenfreie Zukunft bot, aber sonst auch bei den jungen Mädchen jede andere Lebenshoffnung zertrümmerte, haben der Frieden aus dem Hause gewichen zu sein.

Des heften regierte die Mutter unruhig im Hause, und der Oberleutnant schien in der Familie nur als Zahlmeister eingeklagt zu sein; jetzt dagegen hatte sich das Blatt

gewendet, denn die Töchter saßen an sich zu emanzipieren sie besaßen ja — unter welchen Bedingungen blieb sich gleich — gegenwärtig ein Privatvermögen, das nicht mehr von dem Willen ihrer Eltern abhängig war, sondern ihnen nur gegen ihre eigene Quittung von dem betreffenden Testamentsvollstrecker ausgezahlt werden mußte.

Mit einer aufkeimenden Erbitterung gegen das Menschengeschlecht traten sie solcher Art schon mit dem siebzehnten und neunzehnten Jahre in den Stand der „alten Jungfern“, denn ein unbestimmtes Gefühl sagte ihnen, daß wohl ein armes Mädchen einen reichen Mann bekommen könne — und einen andern verlangten sie nicht —, daß aber die Gewißheit des Verlustes ihrer Erbschaft, sobald sie sich verhehlchten, die meisten Freier von ihnen fern halten würde.

Daß sich die Frau Oberleutnant allerdings einer Unterordnung unter den Willen ihrer Töchter nicht gutwillig fügte, läßt sich denken, aber ändern konnte sie nichts mehr, und täglicher Haß und Streit im Hause war davon die Folge, so daß Klagenbruch selber begann, das Joch seiner Frau ein wenig abzuschnüdeln und sich etwas freier zu bewegen. Die gnädige Frau von Klagenbruch frag an, den Boden unter den eigenen Füßen zu verlieren.

Es war Montag morgen, der Moragan nach der Gesellschaft bei Kollies und der 24. Mai. Die Einladung hatte infolge von Vertas Geburtstag stattgefunden, und man schien sich im allgemeinen vortrefflich amüsiert zu haben; nur Flora und Gertrude nicht, denn an dem kleinen Tanz durften sie, ihrer Trauer wegen, keinen Teil nehmen. Die Lante ärgerte sie noch mehr nach ihrem Tode, wie sie es bei Lebzeiten getan hatte, und dann war noch allerlei anderes vorgefallen, was sie irritiert und ihnen die gute Laune genommen haben mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Unerhört billig
 soweit der Vorrat reicht,
 ein großer Posten
**Konfirmanden-
 Anzüge**
 zu nie dagewesenen Preisen
 von 5.85 Mk. an.
13 obere Mariesgrube 13.

Sonntag den 6. März, vorm. 11 Uhr
Auktion
 über altes Brennholz
 auf dem Lagerplatz v. F. Demuth & Co.

Die echten
**Halb- und
 Kniestiefel**
 nur Handarbeit aus Kern-Hindleder
 und reine Sichenlohe-Verbung
 in größter Auswahl.
13 obere Mariesgrube 13.

Margarine
 nicht nur nach der **Farbe,**
 sondern nach dem **Geschmack**

kaufen will, wird nach einmaligem Versuch
 dauernd meine stets frisch und gleich-
 mäßig gelieferten hochfeinen Quali-
 täten verwenden und sich nicht durch Zugaben
 täuschen lassen, die doch jeder Käufer
 mitbezahlen muß.

Kaufen Sie bei mir das Pfund 5-10 Pfg.
 billiger, als Sie anderweitig bisher gekauft
 haben. Sie werden sicher mit der von mir ge-
 lieferten Qualität zufrieden sein.

Schliere stets frisch:
 Gute Margarine Pfd. 50 Pfg., 2 Pfd. 95 Pfg.
 feine Pfd. 55 Pfg., 2 Pfd. 1.05 Mk.
 feinste Tafel Pfd. 60 Pfg., 2 Pfd. 1.15 Mk.
 allerfeinste Pfd. 65 Pfg., 2 Pfd. 1.25 Mk.
 Spezialmarke Margarine Pfd. 70 Pfg., 2 Pfd. 1.35 Mk.
 „Robra“ Pfd. 70 Pfg., 2 Pfd. 1.35 Mk.
 Außerdem gebe ich 2% Kassa-Bons.

Reines **Schweineschmalz.**
 Pfd. 45 Pfg. und 55 Pfg.

Ludw. Hartwig
 Obertrave 8.
 Filiale: Untertrave 69.

Frische Land-Eier, 4 Stück 30 Pfg.
Margarine
 prima Sorten und stets frisch
 per Pfund 65 und 75 Pfg.

Käse, in feinen, guten Qualitäten
 per Pfund 40, 60 und 80 Pfg.
stets frisch gebrannten Kaffee
 per Pfund 80, 100, 120, 140 Pfg.
 empfiehlt bestens

Rud. Kracht,
 Raabeburger Allee Nr. 40.
 NB. Rabattmarken beim Einkauf von
 50 Pfg. an.

Großartig schön
 und sehr ausgiebig locht sich mein
Japan-Reis
 das Pfund 16 und 20 Pfg.

3/4 Pfund von diesen Sorten ergeben gelocht das-
 selbe Quantum wie 1 Pfund anderer Sorte in
 gleicher Preislage.

Ludw. Hartwig
 Obertrave 8.
 Filiale: Untertrave 69.

Diese Woche:
Kalb- und Rindfleisch Pfd. 40 Pfg.
W. Carstens, Meierstraße 13.
 Fernsprecher 1228

Apfelsinen
 in großer Auswahl aus der neuesten Zufuhr, süß,
 saftreich und zartfleischig.
Duzend, Postkörbe und Kistenweise
riesig billig.
 Filiale:
Mühlentstraße 28. Karl Voss. Holtenstraße 28.
 Fernsprecher 212.

Total-Ausverkauf!

Noch nie dagewesenes Angebot!

Schwarze Kleiderstoffe sonst 1.10 1.40 1.75 bis 3.00 Mk.
 jetzt 75 98 Pfg. 1.20 bis 1.98 Mk.

Farbige Kleiderstoffe sonst 85 98 Pfg. 1.35 bis 3.50 Mk.
 jetzt 65 75 88 Pfg. bis 2.00 Mk.

Gardinen sonst 40 50 60 75 85 Pfg. bis 1.65 Mk.
 jetzt 30 35 40 45 50 bis 90 Pfg.

Baumw. Waschestoffe sonst 68 75 85 bis 98 Pfg.
 jetzt 50 58 62 bis 70 Pfg.

Schürzenstoffe sonst 48 55 60 70 Pfg. bis 1.20 Mk.
 jetzt 38 42 48 52 bis 80 Pfg.

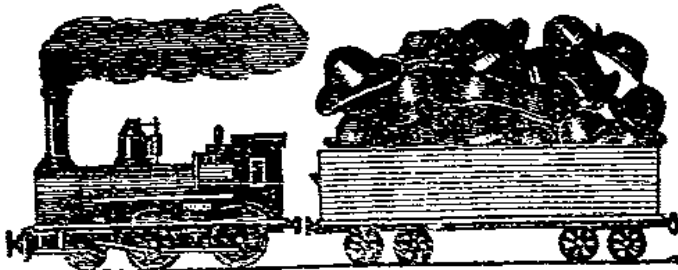
Kleider-Velours sonst 60 70 80 90 Pfg. bis 1.10 Mk.
 jetzt 48 55 60 65 bis 78 Pfg.

Hemdentuche sonst 26 30 35 38 40 bis 70 Pfg.
 jetzt 18 22 25 27 29 bis 50 Pfg.

Wäsche, Kravatten, Handschuhe u. s. w.
 für die Hälfte des Wertes.

Rote Bett-Satins sonst 2.00 Mk., jetzt 1.10 Mk.
 140 cm breit

Mædige, Deckenbrock & Ahrens
 Königstrasse, Ecke Huxstrasse.



Da der Laden anderweitig vermietet ist,
 dauert der

Total-Ausverkauf

von einigen Tausend Schirmen und Herren-Hüten
nur noch kurze Zeit.
 Herren-Wäsche und Kravatten wegen Aufgabe zu jedem annehmbaren Preis.
H. Stoppelman, Schirmfabrik,
 Hut-Basar und Herren-Mode-Artikel, 40 Huxstrasse 40.

Empfehlungs-Karten
 Die Buchdruckerei des Lübecker Volksb.

Deutscher Holzarbeiterverband

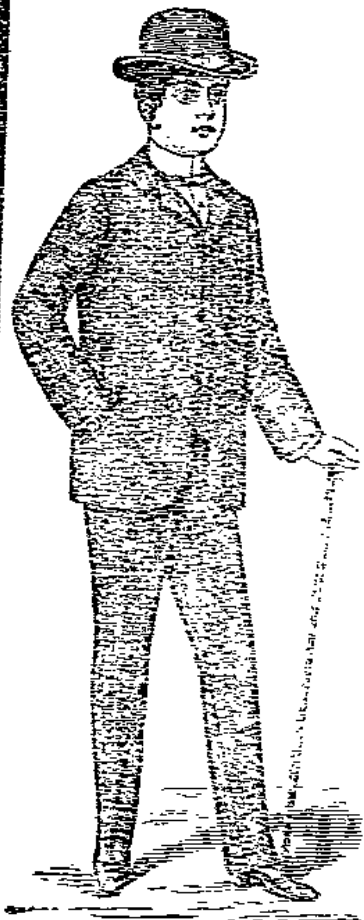
Zahlstelle Lübeck.
**Ausserordentliche
 Mitglieder-Versammlung**
am Sonnabend den 5. März
 Abends 8 1/2 Uhr
 im grossen Saale des Vereinshauses, Johannisstrasse 50/52.
 Tages-Ordnung:
 1. Wahl eines Delegierten zum Verbandstag in Leipzig.
 2. Mitteilungen der Lokalkommission.
 3. Verschiedenes.
 Alle Kollegen müssen erscheinen! Keiner darf fehlen!
 Die Lokalverwaltung.

Markmann & Meyer
Markthallen-Passage, Lübeck, Breitestr. 44.

Extra-Angebote für Monat März

Wir offerieren in besonders großer, reichhaltiger Auswahl unter Garantie des tadellosten Sitzes und bester Verarbeitung:

Einem besonders vorteilhaften **Herren-Anzüge** jetzt **19.50** Mk.
Gelegenheits-Posten
reintwollene Cheviot und Diagonal, auch in den feinsten Nonbeaute-Stoffen.
Ein großer Posten
Herren-Anzüge **22.20** Mk. **Herren-Anzüge** **8.90** Mk.
beste Verarbeitung so lange Vorrat reicht



Ein großer Posten
Konfirmanden-Anzüge **6⁵⁰** Mk.

bessere Qualitäten in Kammgarn, Cheviot
vorzüglicher Sitz **12⁵⁰** Mk.

prima Verarbeitung aus Kammgarn, Diagonal, Crêpe und Cheviot **17⁵⁰** Mk.

Ein großer Posten **Herren-Hosen** **2⁵⁰** Mk. Ein großer Posten **Knaben-Anzüge** **1⁹⁵** Mk.

Bessere Buckskin-Hosen auch für ganz starke Herren **3⁹⁰** Mk. **Blasen u. Jackettform** **2⁷⁵** Mk.
bessere Verarbeitung, in großer Auswahl

Massen-Lager in Arbeiter-Garderoben.
Hosen in **Westen** in

Jeans	von 1.75 bis 3.75 Mk.	Jeans	von 1.50 bis 3.50 Mk.
blaue Filot	von 1.95 bis 4.25 Mk.	braun Filot	von 1.95 bis 3.50 Mk.
braun Leder	von 2.50 bis 5.50 Mk.	schwarz Leder	von 2.50 bis 5.50 Mk.
weiß Leder	von 2.45 bis 5.50 Mk.	schwarz Sammet	von 3.95 bis 5.50 Mk.
Wandhänger	von 1.90 bis 7.90 Mk.	Wandhänger	von 2.50 bis 5.50 Mk.

Ausrüstungen für jedes Gewerbe

als: Schlosser, Rauer, Schlachter, Konditor, Koch, Friseur, Maler und Schiffer in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

Kaufhaus

Markmann & Meyer

Markthallen-Passage. Lübeck. Breitestraße 44.

Bibliothek des praktischen Wissens.

Buchhandlung u. Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

Ausnahme-Angebot.

Jeder Käufer erhält Sonnabend den 5. März ds. Js. **doppelt grüne Rabattmarken.**

Durch rechtzeitige große Bestände bin ich in der Lage, meinen wertigen Kunden bei Einkäufen zur

Konfirmation

große Vorteile zu bieten. In allen Abteilungen bietet mein großes Lager reiche Auswahl. Empfehle täglich eingehende Neuheiten in

schwarzen u. farbig. Kleiderstoffen.

Auf eine Partie in schwarzen Kleiderstoffen wurde besonders aufmerksam. Preise sind außerordentlich billig, Meter von 57 Pfg. an bis 3.50 Mk.

Konfirmanden-Anzüge von 7.50 bis 25 Mk.

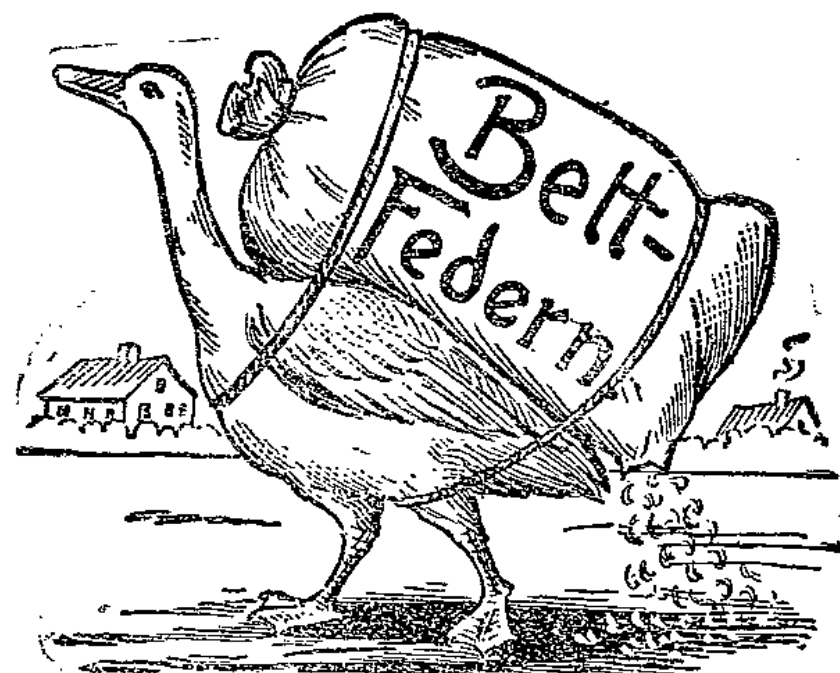
Königsstraße 91. Harry Dahm & Co. Markt.

Filiale: Schönkampstrasse 6.

Trotz billiger Preise gebe **grüne Rabattmarken** der **Barre-Rabatt-Gesellschaft G. m. b. H.,** Schillingstr. Nr. 10, welche bekanntlich die besten sind.

Lübeck **Heinr. Tesenfitz** Lübeck

Breitestr. 11, neben der Haus-Bäckerei empfiehlt zu nachstehenden billigen Preisen:



Gewählte Kissen, federdicht, von 80 Pfg. an.
" Oberbetten, gestreift u. rot von 3.50 Mk. an.
" Unterbetten, gestreift von 3.50 Mk. an.
" Pfühle, gestreift von 1.35 Mk. an.
" weiße u. bunte Kissenbezüge von 60 Pfg. an.
" weiße u. bunte Bettbezüge von 2.50 Mk. an.

Gestopfte Kissen von 50 Pfg. an.
" Oberbetten von 12 Mk. an.
" Unterbetten von 11 Mk. an.
" Pfühle von 4.50 Mk. an.
Kassok (Manzendannen) Pfd. 1.00 Mk.
Bettfedern und Daunen von 60 Pfg. bis 6 Mk. p. Pfd.

Bestes weißes Schmalz Pfd. 60 Pfg.

Schweinefleisch 50 Pfg., Karbonade 65 Pfg., ger. Schweinefleisch 60 Pfg., ger. Schweineköpfe 40 Pfg., ger. Mettwurst 80 Pfg., ger. Mettwurst 60 Pfg., Leberwurst u. ger. Leberwurst 60 Pfg., Braunschw. u. Preßwurst 50 Pfg., Kohlwurst 60 Pfg., frisches Kopffleisch 80 Pfg., Brot u. Grühwurst à 10 Pfg. Schwarzbrot 10 Pfg.

Fernspr. 1291. **M. Lahrtz, Böttcherstr.**

Täglich in allen Verkaufsstellen:

Frisches **Kraft-Dauer-Brot.**
C. Siemers, Struckmühle.
Fernsprecher 1110

Neu eingetroffen!

sind große Sendungen

Konfirmanden-Anzüge, 7.50, 8.75, 10.00, 11.50, 14.00, 17.00 bis 27.00 Mk.
Sämtliche besseren Anzüge sind auf Koffhaar gearbeitet und haben tadellosten Sitz.

Konfirmanden-Jacketts 3.00, 3.75, 4.50, 5.50, 7.50, 9.75 bis 12.50 Mk.
nur neue diesjährige Sachen.

Kleiderstoffe, schwarz u. farbig, Meter 70, 80, 95 Pfg., 1.20, 1.45, 1.60 bis 3.50 Mk.
nur prima Stoffe und besonders schöne Dessins.

Weisse Piqué- u. Shirting-Unterröcke 1.15, 1.35, 1.60, 1.90, 2.45, 2.70, 3.00 bis 7.00 Mk.

Korsetts in allen Weiten 50 Pfg. bis 3.60 Mk.

Glacé-Handschuhe 1.00, 1.20, 1.50, 1.80 Mk.

Konfirmandenhüte, Wäsche, Krawatten in großer Auswahl.

Besonders aufmerksam machen wir noch auf unsere

Betten-Abteilung:

Prima federdichte Inletts

Meter 38, 50, 60, 75, 1.00, 1.25, 1.50 bis 3.40 Mk.

prima staubfreie Federn

Pfund 50, 60 und 75 Pfg., 1.00, 1.25, 1.70 bis 4.00 Mk.

Nähen der Inletts gratis.

Trotz dieser enorm billigen Preise geben wir auch noch **Rabattmarken.**

Bahr & Umlandt

Inh.: **Adolf Bahr.**

Breitestraße 31.

Breitestraße 31.